

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 2. März 1983

Nr. 43 (4 421)

Preis 3 Kopeken

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Programm des Parteitag der KPdSU — Grundlage der Arbeitstätigkeit aller Kollektive

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Kurs sicher anvisiert

Leistung übertroffen

Die Viehzüchter des Kolchos „Krasnoje Pole“ haben das vergangene Jahr in der Produktion und Lieferung tierischer Erzeugnisse erfolgreich abgeschlossen. Die Planaufgaben in der Erfassung von Fleisch und Milch wurden vorfristig erfüllt und bedeutend überboten. Die Farmkollektive sind auch in das laufende Planjahr sicher gestartet. Die vorbildliche Organisation der Arbeitsprozesse und die gute Vorbereitung der Viehwinterung haben viel zum erfolgreichen Verlauf dieser wichtigen Zeitperiode beigetragen. Die Futterbeschaffungsbrigaden haben gut für Futter gesorgt, es gibt ausreichend Heu, Stroh, Welk- und Maissilage. Die Viehwinterung verläuft organisiert und reibungslos.

Das Kollektiv der Kolchosfarmen hat sich im laufenden Jahr vorgenommen, von jeder der 820 Milchkuhe im Durchschnitt um 200 Kilogramm mehr Milch als im vorigen Jahr zu erhalten. Die im vorigen Monat erzielten Arbeitsergebnisse zeugen davon, daß die Planerfüllung gut gesichert ist. Die Farmarbeiter haben im Januar 484 Dezentonnen Milch um 181 Dezentonnen mehr als 1982 — erzielt. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Melkerinnen Nadescha Skuratowa, Valentina Parchomenko u. a. Die Bestmelkerin Polina Kowalenko behauptet den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb. Die Tierzüchter haben sich verpflichtet, die Planaufgaben für die ersten vier Monate des laufenden Jahres zum 113. Geburtstag W. I. Lenins zu erfüllen. Sie sind bestrebt, durch die ständige Steigerung der Produktion tierischer Erzeugnisse zur Realisierung des Lebensmittelprogramms nach Kräften beizutragen.

Hieronimus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Bereits zwei Jahre sind nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU vergangen. Sie zeugen davon, daß die Werktätigen der Industrie, Landwirtschaft und anderer Bereiche der Volkswirtschaft die Beschlüsse der Partei als ihre ureigene Sache aufgefaßt haben, daß sie den Kurs auf eine weitere Festigung der wirtschaftlichen und Verteidigungsmacht des Sowjetstaates voll und ganz unterstützen.

In ihrer Tätigkeit mißt die KPdSU auch eine große Bedeutung der Realisierung des Lebensmittelprogramms bei. Die Arbeitskollektive der Agrar- und anderer Betriebe, die mit der landwirtschaftlichen Produktion verbunden sind, richten ihre Bemühungen darauf, um dieses Programm sicher zu erfüllen.

Obstbau will gelernt sein

Unsere Obstbaubrigade hat im Vorjahr 47 Dezentonnen Obst je Hektar eingebracht statt der geplanten 44 Dezentonnen. Das war eine ausschließlich gute Ernte, aber außer der Brigade selbst weiß wohl niemand, wieviel Kraftaufwand es uns gekostet hat.

Der traditionelle Gartenbau beinhaltet, daß nach einem reichen Erntejahr für die Bäume ein Ruhejahr folgt, in dem die Ernte unbedingt niedrig ist. Man kann dem beipflichten, kann aber auch versuchen, sogar in solch einem Jahr eine reiche Obsternte einzubringen. So z. B. beschloß unser Brigadenkollektiv, auch in diesem Jahr von 215 Hektar Gartenfläche nicht weniger als 46 Dezentonnen Obst zu ernten.

Wie wollen wir das erzielen? Vor allem haben wir im Herbst und Winter viermal das Naßspeicherungsgefäß durchgeführt. Zweitens wenden wir jetzt entgegen den Empfehlungen, uns nur auf eigene Erfahrungen stützend, bei der Zwischenreifebearbeitung nicht leichte, sondern schwere Scheibebeggen an. Drittens haben wir im Laufe des Winters die Obstbäume beschnitten, damit sie niedriger sind und ihre Kronen sich erweitern. Dieses Verfahren will erklärt sein. Es gibt nicht wenig alte Gärtner mit hohen Baumkronen, was unvermeidlich Verluste ergibt. Außerdem ist es nicht ungefährlich, das Obst von den hohen Bäumen zu ernten. Deshalb geben wir uns Mühe, sie den kleinen Zwergbäumen, die für industrielle Obstbaugeschäfte sind, gleichzumachen.

Wir sind eine Komsomolzen- und Jugendbrigade, und deshalb ist die Lehrmeisterschaft für uns von besonderer Bedeutung. Der Gruppenleiter Karib Alijew, Sulejman Muratow, der Traktorist Valeri Tschernezki haben sich verpflichtet, den jungen Obstbauern mit Rat und Tat beizustehen.

Besonders aktuell ist bei den Obstbauern das Problem der Erhaltung der Früchte. Man kann alles einbringen und sortieren, ist man aber dabei nicht akkurat genug, so verdirbt das Obst sogar in den Kühlhäusern. Wenn unsere Brigaden im Vorjahr mehr als 1 000 Tonnen Obst gelagert und dieses sich vortrefflich gehalten hat, so ist es das Verdienst unserer Altmeisterinnen der Obsternte Jesma Aslanowa, Sewda Achmedowa, Naro Mamedowa und Chadun Sulejmenowa.

Georg BRUNNER,
Brigadier im Sowchos „Issyk“,
Gebiet Alma-Ata

Verpflichtung der Reiszüchter

Der Rayon Dshalagash, ist der Hauptlieferant von Reis im Gebiet Kysyl-Orda. Die Reissbauer haben im vorigen Jahr 83 000 Tonnen Reis gegenüber 70 000 Tonnen laut Verpflichtung an den Staat verkauft.

Den größten Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms haben der Sowchos „Lenincher Komsomol Kasachstans“ mit 17 000 Tonnen und der Sowchos „Madaniet“ mit 15 000 Tonnen geliefert.

Gewichtige Arbeitserfolge haben auch die Ackerbauern des Kalinin-Sowchos erzielt. So hat der Mechanisator Ljan Tschan Ok eine gute Ernte von 50 Dezentonnen Reis je Hektar geerntet. Während der Erntekampagne hat er 11 350 Dezentonnen gedroschen, was eine der höchsten Kennziffern im Gebiet war.

Zur Zeit ist im Rayon Dshalagash die Vorbereitung der Frühjahrspflanzung in vollem Gange. In allen Agrarbetrieben ist das Saatgut bis zur nötigen Kondition gereinigt worden und wird gut aufbewahrt. Es entspricht nur der ersten und der zweiten Standardklasse. In raschem Tempo werden auch Stalldünger auf Feld befördert, bis jetzt bereits 40 000 Tonnen. Die Reiszüchter wollen noch im laufenden Monat ebensoviel Stalldung auf die Feldschläge transportieren. Die Reparatur der Traktoren und der Bodenbearbeitungstechnik verläuft ebenfalls mit Vorsprung.

Die Ackerbauern des Rayons haben sich verpflichtet, im laufenden Jahr nicht weniger als 80 000 Tonnen hochwertiges Reis an den Staat zu liefern.

Gali MARALBAJEW
Gebiet Kysyl-Orda

Ziel — hohe Erzeugnisqualität

In ganz Kasachstan kennt man heute die Erzeugnisse mit der Betriebsmarke der Aktjubinsker Warenvereinigung „XXVI. Parteitag der KPdSU“. Die Kinder- und Damenstrickwaren sowie andere Bekleidungsarten, die hier produziert werden, erfreuen sich bei den Kunden einer immer größeren Nachfrage. 5 Millionen Stück Erzeugnisse von 120 Arten werden jährlich hergestellt — 70 Prozent davon mit staatlichem Qualitätszeichen. Für seine hohen Produktionsleistungen im zweiten Jahr des laufenden Planjahres ist das Kollektiv der Vereinigung mit der Roten Wanderfahne des Republikministeriums ausgezeichnet worden.

Nicht, daß die Vereinigung zu den größten Betrieben der Republikzählung zählte — erst vier Jahre gab es in Aktjubinsk vier selbständige Konfektionsfabriken, von denen nur zwei auf Wirkwarenproduktion spezialisiert waren. Nach grundlegender Reorganisation haben sich diese zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die von ihren ersten Tagen an Kurs auf Qualitätsarbeit steuerte. „An Arbeitererfahrungen und Enthusiasmus mangelte es ja nicht“, erinnert sich die stellvertretende Betriebsleiterin Anna Golowanowa, „denn auf hohe Qualität wurde auch früher viel gehalten. Bloß kam es jetzt mehr auf die Festigung der Kooperationsbeziehungen und auf die weitere Vervollkommnung der Arbeitsorganisation an. Natürlich gab es auch einige Schwierigkeiten — zum Beispiel bei der Meisterung der neuen Technologie, jedoch wurde das binnen kurzer Zeit geklärt.“

Bereits im Jahre 1979 zeigte der Versuch gute Resultate: Alle vier reorganisierten Fabriken kamen ihren hohen Staatsaufträgen nach und bewiesen somit die Zweckmäßigkeit des Vorhabens. Die Vereinigung begann ihren erfolgreichen Werdgang. Schon im darauffolgenden Jahr ging das Kollektiv des jungen Betriebs aus dem Unionswettbewerb der artverwandten Produktionsvereinigungen als Sieger hervor und erkaufte den ehrenvollen Titel „Kollektiv kommunistischer Arbeit“.

Viele Monate zielstrebig Arbeit folgten aufeinander, jede Arbeitswoche nannte immer neue Namen von Siegern im Leistungswettbewerb, der alle Abschnitte und Brigaden erfaßt hatte. Das brachte erfreuliche Ergebnisse: Für die hohen ökonomischen Kennziffern und für den bedeutenden Fortschritt in puncto Erzeugnisqualität erhielt die Vereinigung den Namen „XXVI. Parteitag der KPdSU“.

Heute arbeiten die Brigaden der Vereinigung im angeschlagenen Tempo weiter fort. Auf den Arbeitskalendern vieler Kollektive steht bereits Mai — Juni laufenden Jahres. Unter den Schrittmachern sind die Brigaden der Arbeiterinnen um Nina Bopp, Antonina Kusmina, Jelena Stojarowa und andere. Besonders hohe Aktivität herrscht im Betrieb in diesen Tagen, wo das ganze Land den zweiten Jahrestag der Arbeit des XXVI. Parteitages der KPdSU begeht. Allein in den zwei Monaten dieses Jahres sind an das Handelsnetz der Republik überplanmäßige Erzeugnisse im Wert von 64 000 Rubel abgefertigt worden. Bis Ende des laufenden Jahres soll diese Kennziffer auf 320 000 Rubel gebracht werden. Das Aktivistenkollektiv versteht es, seinen hohen Titel mit konkreten Arbeitsergebnissen zu rechtfertigen.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Festigung der Disziplin — vornehmste Pflicht

Die Erfüllung der Aufgaben, die das Lebensmittelprogramm den Werktätigen der Landwirtschaft gestellt hat, ist ohne gute Arbeitsdisziplin und strikte Organisation aller Produktionsprozesse unmöglich. Darauf verweisen auch die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU.

Unser Kolchos spezialisiert sich auf die Produktion von Schweinefleisch. Daher ist die Kuhmilkherde nicht groß — nur 240 Tiere. Die geringe Rinderzahl erfordert aber auch eine sorgfältige Pflege, und wir geben uns dabei redlich Mühe. Im Vorjahr zum Beispiel haben wir die Milchlieferung an den Staat zu 135,7 Prozent erfüllt. Ich persönlich hatte mich verpflichtet, nicht weniger als 3 000 Kilogramm Milch von jeder Kuh zu erhalten. Mein Wort habe ich gehalten. Die Milchherde je Kuh sind auf 3 246 Kilogramm gestiegen. Die Gesamtleistung meiner Gruppe war 90 Tonnen Milch. In diesem Jahr habe ich mich verpflichtet, nicht weniger als 3 100 Kilogramm Milch

Schrittmacher haben das Wort

jeden Morgen 2,7 Dezentonnen Milch. Dabei beginne ich das Melken stets pünktlich auf die Minute. Wenn ich manchmal krankgeschrieben oder als Deputierte in Anspruch genommen bin, werden meine Kühe von einer anderen Melkerin gemolken. Im Ergebnis sinken die Milchmengen um 15 bis 20 Kilogramm. Um die Leistungen der Kühe wieder auf das frühere Niveau zu bringen, brauche ich nicht weniger als zwei Tage.

Ich muß offen bekennen, daß es bei uns leider nicht immer gut um die Arbeitsdisziplin steht. Es kommen noch Arbeitsversäumnisse, und Disziplinverstöße vor. Auf die Kuhleistungen wirkt sich das natürlich negativ aus. Wenn man die Arbeit gewissenhaft erfüllt und alles so macht wie es sich gehört, dann kommt auch der Erfolg. Daher muß man gegen alle Disziplinverletzungen noch beharrlicher ankämpfen.

Die Arbeitsdisziplin zu festigen, ist jedermanns Pflicht. Die laufende Viehwinterung ist nicht leicht. Den Schwierigkeiten sollen die hohe Arbeitsorganisation und berufliche Meisterschaft der Viehzüchter entgegenzusetzen werden. Dann wird auch die ganze Arbeit von Erfolg gekrönt sein.

Helene TROTZ,
Maschinenmelkerin im Kuibyschew-Kolchos
Gebiet Kokschtaw

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR — Aussaat in den Bergtälern

Einen halben Monat früher als gewöhnlich haben die Ackerbauern des Tschu-Tals mit der Aussaat von Haalmüchlingen begonnen. Auf die Felder der Kolchoses und Sowchoses zogen mehr als 60 mechanisierte Komplextrupps, die auf den ersten Tausenden Hektar den Sommerertrag bildeten.

Die Ackerbauern handeln im gewohnten Verfahren. Je nach dem „Ausreifen“ des Bodens steigen sie immer höher in das Gebirgsvorland und bestellen es mit Elitesaatgut. Dieses Verfahren ist sowohl von der Wissenschaft als auch von der fortgeschrittenen Praxis gepflegt worden. Die Wissenschaftler haben für jedes „Stockwerk“ hocheigige Weizen- und Gerstesorten sowie eine effektive Technologie ihres Anbaus geschaffen.

Um mit dem Frühjahr Schritt zu halten, haben die Ackerbauern die Technologie der Aussaat bedeutend vervollkommen. Die ganze Technik der spezialisierten Arbeitsgruppen ist erstmalig nach Maschinentypen und -modellen komplettiert worden, in den meisten Trupps wird bei der Aussaat das geregelte Dauereinsatzverfahren der Mechanisatoren angewandt. Das alles steigert die Arbeitsproduktivität und verringert die Arbeitsdauer um ein Drittel.

Die Mechanisatoren der Gebiete Issyk-Kul, Talas und des Zentraltianschans sind auf die Aussaat bereit.

Turkmenische SSR — Kamelherden werden zahlreicher

Die Kamelherden in der Karakum bekommen Zuwachs, denn es hat die Abkalbung begonnen. Ohne Kamele läßt es sich in der Karakum-Wüste einfach nicht auskommen. Sie transportieren das Hab und Gut der Schäfer, Wolle und Krimmer zur Autobahn und von dort — Futter und Lebensmittel für die Schafzüchter in der Wüste. Auch in den Ackerbauzonen, wo es unvorteilhaft ist, Trak-

Weiter auf bewährtem Weg

Zwei Jahre sind seit jenen denkwürdigen Tagen vergangen, als in Moskau die Delegierten des XXVI. Parteitages der KPdSU die Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes für die Jahre 1981—1985 und für den Zeitraum bis 1990 bestätigten. Erhaben sind die Errungenschaften unseres Volkes, riesengroß und kompliziert — die vor ihm stehenden Aufgaben. Die Gewähr dafür, daß diese Aufgaben erfolgreich gelöst werden, ist die unerschütterliche Einheit von Partei und Volk, ihr Bestreben, fest und konsequent auf Lenins Weg vorwärtszuschreiten. Die vom Parteitag ausstrahlenden schöpferischen Impulse haben die Tätigkeit jedes Kollektivs, jedes Rayons und Gebiets, jeder Republik bedeutend bereichert. Die Werktätigen konzentrieren ihre Bemühungen auf die Realisierung der wichtigsten vom Parteitag gestellten Aufgabe — die Verstärkung der Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion und die Steigerung der Effektivität der Volkswirtschaft.

Bekanntlich konkretisierte der XXVI. Parteitag der KPdSU die langfristige Strategie der Partei für das elfte Planjahr und die ganzen 80er Jahre — eine Strategie, die darauf gerichtet ist, daß die Sowjetmenschen mit jedem Jahr immer besser leben und ihre Arbeit ihnen immer reichere Früchte bringt, daß unsere sozialistische Gesellschaftsordnung ihr humanes Wesen und ihre schöpferischen Möglichkeiten immer voller offenbart.

Jetzt sind wir in das dritte Jahr des elften Planjahres getreten. Angesichts der besonderen Wichtigkeit der erfolgreichen Erfüllung des 83er Plans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für das ganze Planjahr ist es wichtig, die vorhandenen Möglichkeiten zur Verbesserung der wirtschaftlichen Tätigkeit zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zur Steigerung der Arbeitsproduktivität auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, zur Vergrößerung des Ausstoßes und zur Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse maximal zu nutzen.

Enthusiasmus und Schöpferium der Massen, der belebende Atem des Parteitages finden ihren Niederschlag im Aufstieg der Kasachstener Industrie. Im Laufe nur eines Tages werden in der Republik über 300 000 Tonnen Kohle, 70 000 Tonnen Eisenerze gewonnen, über 170 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie, etwa 19 000 Tonnen Minedünger produziert, über 16 000 Quadratmeter Wohnfläche gebaut. Zum Ausgangspunkt der Konzentration der Bemühungen in der Industrie wurde die Aufgabe des Parteitages, bis zum Ende des Planjahres das Wachstum der Industrieproduktion um ein Viertel mehr im Vergleich zum Niveau des Jahres 1980 zu gewährleisten. Diesem hohen Ziel entgegen schreiten sicher unter der Leitung der Parteileitungen die Kollektive der Vereinigung „Embanet“, des Titans und Magnesiumkombinats in Ust-Kamenogorsk, des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai, des Werks „Aktjubentgen“, des Alma-Atar Baumwollkombinats und vieler anderer.

Auch die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik haben ihren Beitrag zur Realisierung des vom Plenum des ZK der KPdSU (1982) bestätigten Lebensmittelprogramms geleistet. Hervorzuheben ist die Arbeit der Kustanajer Getreidebauern, die über 260 Millionen Pud Getreide in die Staatspeicher schüttelten und der Reisanbauer aus Kysyl-Orda, die ihre Pläne bedeutend überboten haben. Auch die Ackerbauern der anderen Gebiete der Republik steuerten ihr Scherflein zur Lösung des Lebensmittelprogramms bei.

Musterbeispiele im schöpferischen Herangehen an die Sache zeigen die Kommunisten. Sie sind Urheber vieler wertvoller Initiativen, die breiten Anklang und Unterstützung finden. Bekanntlich hat Oberwalzwerker im Karagandauer Hüttenkombinat Sergei Droschihin, der Delegierte des XXVI. Parteitages, die Initiative gestartet. „An jedem Arbeitsplatz nur Höchstleistungen erzielen!“, die vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gebilligt wurde. Diese Bewegung fand viele Anhänger in mehreren Betrieben der Republik. Mit Aktivistenarbeit würdigte die Beschlüsse des Parteitages auch die Schrittmacher der Produktion in allen Branchen der Republik. Mit unter den ersten sind K. Aibyschew, Ackerbaubrigadier aus dem Gebiet Uralsk, L. Kolschetowa, Weberin im Alma-Atar Baumwollkombinat, J. Merz, Leiter einer Komplexbrigade in der Bauverwaltung „Sawodrot“, Staatspreisträger der UdSSR, und viele, viele andere.

Auf dem Novemberplenium (1982) des ZK der KPdSU, das zu einem bedeutsamen Ereignis im Leben unserer Partei und unseres Staates wurde, betonte der Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow, daß in allen Bereichen des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts große und in bedeutendem Maße neue Aufgaben gestellt sind. Deshalb ist es jetzt besonders wichtig und notwendig, daß jeder Werktätige zur Einsicht gelangt: die Planerfüllung hängt von seinem Arbeitsbeitrag ab, daß alle die schlichte Tatsache begreifen: je besser wir arbeiten werden, desto besser werden wir leben.

Ein besonderes Augenmerk ist auf die wesentliche Verbesserung des Investbaus in allen Zweigen der Volkswirtschaft zu lenken, es gilt, entsprechende Maßnahmen zur Einhaltung der Verbrauchsnormen von Brenn-, Rohstoffen, Metallen und anderen Materialien, von finanziellen Ressourcen und Arbeitskräften einzuleiten. Als die vornehmste Aufgabe ist auch die allseitige Steigerung der Arbeit zur weiteren Verbesserung der Planung und Wirtschaftsleitung, zur Vervollkommnung des Stils und der Methoden der Wirtschaftsführung zu betrachten.

Das Wohl des Volkes, wie auf dem Parteitag betont wurde, ist durch die Arbeit des Volkes selbst zu schaffen. Die Werktätigen unserer Republik unternehmen jetzt alles, um dieser edlen Aufgabe gerecht zu werden, damit es mehr neues Neulandgetreide, neue Lieder, Glück und Wohlstand in jedem Haus gäbe.

Litauische SSR — Im Fließbandverfahren

Bei der Realisierung des Unionsprogramms des Korrosionsschutzes der Metalle ist ein wichtiger Fortschritt erzielt worden. Es handelt sich um den von litauischen Chemikern neuentwickelten Prozeß der blanken Vernickelung. In einem Versuchsbetrieb in Vilnius hat man mit der Serienproduktion eines neuen Elektrolyts begonnen, der im Institut für Chemie und chemische Technologie der AdW Litauens geschaffen worden ist. Mit seiner Hilfe bedeckt sich das Metall mit dünnem, spiegelblankem Überzug. Bei früheren Verfahren war dieser „Panzer“ 2 bis 3mal dicker und bedurfte eines darauffolgenden Polierens.

„Viele Betriebe des Landes zeigen großes Interesse für diese Neuerung“, sagte der Direktor des Instituts R. Visomirskis. „Sie wird in Autowerken, in Betrieben für Funkelektronik sowie in anderen Industriezweigen eingeführt.“

Zu Kettengliedern des im Institut organisierten Fließbands „Labor—Produktionsabteilung“ wurden das von den Wissenschaftlern gemeinsam mit den Produktionsarbeitern geschaffene Labor und die dem Institut zur Verfügung gestellte große Produktionsabteilung. Die Aufgabe des Labors ist, neue Roschützüberzüge unter Produktionsbedingungen zu prüfen. Und die Sonderabteilung organisiert deren industriemäßige Erzeugung. Die von den Litauer Chemikern vorgeschlagenen Neuerungen werden auch in anderen Betrieben des Landes eingeführt. Zu Partnern des Instituts, die dessen Arbeiten nutzen, sind mehr als 700 Betriebe geworden.

RSSFR — Mit Zeitvorlauf

Am Zentralabschnitt der Gasleitung Uregoi—Pomary—Ushgorod hat man mit der Montage der Metallkonstruktionen der Kompressorstation Potschinki begonnen. Schon in diesem Jahr sollen ihre Aggregate den Betriebsdruck auf Hundert Kilometern der transkontinentalen Leitung gewährleisten, deshalb sind die Bauarbeiten der Kompressorstation maximal vorzudrücken.

Die Ausführung des wichtigen Energiekomplexes hat der Trust Nr. 5 „Nefteawodstroi“ von Kstwo übernommen. Man begann mit der sorgfältigen Vorbereitung des raschen und konsequenten Aubbau der Station. In knappen Fristen wurden auf dem Bauplatz die betonierten Straßen gebaut, eine 26 Kilometer lange Stromleitung gezogen, mit Zeitvorlauf die Versorgungsleitungen verlegt und die Montage des Betriebsblocks der Station begonnen.

„Wir werden alle Erdarbeiten bis Beginn des Frühjahrsschmelzwalters abschließen, deshalb wird uns auch nichts stören, auch die Montage der Gebäude und Ausrüstungen termingerecht zu bewältigen“, meint der Chef des Trusts W. Kusnezow. „Im Städtchen treffen immer neue Brigaden ein, bis Monatsende werden hier bereits 500 Per-



„Für höchsten Nutzeffekt an jedem Arbeitsplatz“ — unter diesem Motto arbeiten jetzt die Hüttenwerker des Balchasser Bergbau-Aufbereitungskombinats „50 Jahre Oktoberrevolution“. Hohe Leistungen im sozialistischen Wettbewerb haben die Konverterfahrer der Hüttenabteilung erzielt, die ihre Aufgabe überboten haben. Im Bild: Die besten Konverterfahrer Kenise Aitabajew, Juri Alexejew, Viktor Tschernych und Juri Luboschnikow. Foto: Viktor Krieger

Reicher Fischfang

Das volle Jahr treibt die Brigade I. A. Worobjow aus dem Lenin-Kolchos, Rayon Dengis, Gebiet Gurjew, Fischfang im Mündungsgebiet der Wolga und kehrt stets mit guter Beute zurück.

An jedem frostigen Morgen geht der Brigadier jetzt mit seinen Söhnen Juri, Alexander und seinem Bruder Nikolai auf Eis der Flußarme Kigatsch und Scharonowka. Täglich werden an das Werk mehrere Dezentonnen vorzüglicher Brassen, Zander, Rapfen und Woblas geliefert.

Das Präsidium des Gebietsgewerkschaftsrats verlieh an Iwan Anatoljewitsch Worobjow den Titel „Bester Fischer des Nördlichen Kaspijgebiets“ für die Ergebnisse des Vorjahres, als seine Brigade 2,5mal mehr Fische als planmäßig gefangen hatte. (KasTAg)

Reserven: Wer sie sucht, der findet sie auch

Das Karaganda-Werk für Asbestzementprodukte „60 Jahre UdSSR“ existiert seit Dezember 1959. Damals stellte es nur die eine Erzeugnisart her — gewellten Dachschiefer. Im nächsten Planjahr wurde die Abteilung für Rohrlieferung hinzugebaut, der nun Asbestzementrohre verschiedener Durchmesser — von 100 bis 400-Millimeter — erzeugt. Die Produktion, die das Werk erzeugte, war für die Volkswirtschaft der Republik, besonders für die Landwirtschaft, sehr notwendig. Jedoch aus verschiedenen Gründen konnte es seine Staatspläne eine geraume Zeit nicht erfüllen: viele schwere Arbeiten in den Abteilungen wurde manuell verrichtet, überall herrschte Unordnung, die Ausrüstungen waren moralisch veraltet, und als direkte Folge dieser Mängel waren die Kaderfluktuation groß, die Arbeits- und technologische Disziplin schwach. Die Kommunisten, die Administration und die Werkstätten des Werks konnten sich mit dieser Sachlage nicht abfinden. Es wurde der Generalkurs auf Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse, auf Ausweitung und Modernisierung der technologischen Ausrüstungen, auf Befreiung der manuellen Arbeit eingeschlagen.

Dank der angespannten organisatorischen Arbeit der Administration und der Parteiorganisation wurden in den Jahren 1971—1973 die moralisch und physisch veralteten Maschinen für die Herstellung des Dachschiefers in der entsprechenden Abteilung durch die hochautomatisierten Linien ersetzt, die nun Dachschiefer von unifiziertem Großformat herstellen. Die Modernisierung ging auch an der Abteilung für Rohrlieferung nicht vorbei. Besondere Aufmerksamkeit wurde der ästhetischen Gestaltung der Betriebsräume, der Produktionskultur, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen geschenkt. In den Abteilungen wurde ein für allemal Ordnung geschaffen: heute ist es hier sauber wie in einer Wohnung. Es gibt Erholungsräume, gemütliche Kantinen, die Interieure sind mit viel Geschmack künstlerisch ausgestattet. Gute Resultate blieben nicht aus: Das Werk begann seine Staatspläne zu erfüllen, es vergrößerte seinen Produktionsumfang von Jahr zu Jahr nun bereits im Laufe von zwei Planjahren.

Das Jahr 1982 war für das Kollektiv besonders bedeutsam. Im ganzen Land entfalte sich der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR, der einen hohen Elan erweckt und die schöpferischen Kräfte jedes Werktätigen unserer multi-nationalen Heimat verdoppelt. In allen Abteilungen des Werks wurden offene Parteiversammlungen

abgehalten, in denen neue Reserven für die Produktionsleistung, Probleme der Beseitigung der Mängel beim Nutzen der Rohstoffe und Energieressourcen, bei der Senkung der Kaderfluktuation und der Festigung der Arbeitsdisziplin erörtert wurden. Zusammen mit den gesellschaftlichen Organisationen erarbeitete die Administration organisatorisch-technische Maßnahmen, gerichtet auf die Erfüllung des Staatsplanes und der sozialistischen Verpflichtungen. Die Kommunisten des Werks nahmen die Erfüllung der Pläne der Einführung neuer Technik, die Maßnahmen zur Hebung der Arbeitsproduktivität und zur Einsparung von Roh- und Energieressourcen unter ihre strenge Kontrolle. Die Erfüllung all dieser Fragen war Gegenstand der Erörterung auf allen Parteiversammlungen und Sitzungen des Parteibüros. Außerdem legten die Leiter der Abteilungen und Abschnitte Rechenschaft über die geleistete Arbeit vor ihren Kollektiven ab.

Dank der zielgerichteten organisatorischen Arbeit der Parteiorganisation wurde alles Gelingen erfüllt: der Vorbereitungsabschnitt für Erzeugung des Dachschiefers wurde automatisiert, an der Rohrformmaschine wurde die hydraulische Abtrennung des Rohrs von der Rolle eingeführt, die Schraubpumpen in der Rohstoffabteilung wurden durch Druckluftpumpen ersetzt. Dadurch konnten sechs Arbeiter von manuellen Operationen befreit werden. Der wirtschaftliche Effekt dieser Einführung betrug 30 000 Rubel.

Die Mitglieder der Parteikommission für Kontrolle der Tätigkeit der Administration zusammen mit Volkskontrolleuren und dem „Komsomolscheinwerfer“ kontrollierten regelmäßig die Ausnützung der Arbeitszeit, des rationalen Verbrauchs von Rohstoffen und Elektrizität. Über die ermittelten Mängel wurde in „Blitz“-Blättern geschrieben, die Kontrollaktionen wurden im Betriebsrundfunk behandelt. Besonders aktiv und zuverlässig waren bei dieser Arbeit die Kommunisten Wladimir Popow, Elektromonteur in der Rohrabteilung, Vitali Manuilow, Meister in der Elektroabteilung, und Margarete Kurz, Verfahrensingenieurin. Dank ihrer Gründlichkeit und der ausgezeichneten Arbeit des ganzen Kollektivs sparte das Werk im vorigen Jahr 800 Tonnen Zement, 700 Tonnen Asbest, 634 000 Kilowattstunden Elektroenergie, 264 Tonnen Einheitsbrennstoff ein.

Besonders bemühte sich die Parteiorganisation um die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Das Parteibüro der Rohrlieferungsabteilung erörterte auf zwei seiner Sitzungen die Qualität des Dachschiefers „UW“ und nahm entsprechende Beschlüsse an, die die Leitung der Abteilung verpflichtete

entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, und die Parteiorganisation von deren Erfüllung zu unterrichten. Auf den Parteiversammlungen des ganzen Werks wurde regelmäßig über die Einführung des Komplexsystems der Kontrolle der Produktionsqualität informiert. Die Parteiorganisation erarbeitete die Sonderbestimmung über die Kommission für Parteikontrolle der Qualität der Arbeit und der Erzeugnisse. Die Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen und der Arbeitskollektive hatte zur Folge, daß der Ausstoß von Dachschiefer mit dem staatlichen Gütezeichen auf 21,9 Prozent anstieg.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt die Parteiorganisation dem innenbetrieblichen sozialistischen Wettbewerb. Sie nahm dessen Auswertung unter ihre strenge Kontrolle, beleuchtete ihn in Wandzeitungen und durch den Betriebsfunk. Die Sieger wurden sowohl an ihren Arbeitsplätzen als auch auf Vollversammlungen des Kollektivs geehrt. Es gab Wettbewerbe um den Titel „Bester im Beruf“, „Beste Brigade“, „Beste Schicht“, usw. In den vordersten Reihen des sozialistischen Wettbewerbs waren wie immer die Formmaschinenführer — die Kommunisten Erhard Grudentaler, Gennadij Martynow, Iwan Botscharjow, Jewgeni Antonjuk, Alexander Iwanow, Anton Appelgans u. a. Ihre gewissenhafte Arbeit, Zielstrebigkeit, ihr hohes Verantwortungsgefühl dienten ihren Kameraden und Kollegen als Vorbild.

Das Kollektiv des Werks erfüllte seinen Staatsplan und die sozialistischen Verpflichtungen am 22. Dezember. Die Volkswirtschaft erhielt zusätzlich zum Plan mehr als 5 Millionen Einheitsrohre. Die Arbeit des Kollektivs wurde von den Partei- und Sowjetorganen der Republik hoch eingeschätzt. Laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom 10. Dezember 1982 bekam das Werk den Titel „60 Jahre UdSSR“ verliehen; nach den Arbeitsergebnissen wurde es mit der roten Fahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Republik ausgezeichnet und zugleich in die Ehrenliste der Leistungsschauer der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR eingetragen.

Die hohen Auszeichnungen verpflichten uns zu neuen Arbeitstufen. Deshalb zielt die Parteiorganisation die Werkstätten des Betriebs auf neue Aufgaben: weitere Reserven zu ermitteln, das erreichte Niveau für einen guten Start im dritten Jahr des Planjahrhüfts auszunutzen.

Wladimir TSCHIBRIKOW, Sekretär der Parteiorganisation des Werks
Gebiet Karaganda

Darüber schrieb die Freundschaft Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

Vor rund einem halben Jahr ist in Aktjubinsk eine neue Fabrik für Erarbeitung der Wolle in Betrieb genommen worden. Heute gibt es in Kasachstan solcher Betriebe, die Aktjubinsker Fabrik zählt aber zu den leistungsstärksten. Bereits im laufenden Jahr wird man im neuen Betrieb Halberzeugnisse sämtlicher Erfassungsteile der vier benachbarten Gebiete bearbeiten. Somit wollen die Brigaden des Betriebs die projektierte Kapazität erreichen und ihren erhöhten Aufgaben für das Jahr 1983 gerecht werden. Von den ersten Tagen des neuen Jahres an wird in der Fabrik ein Kurs auf die strikte Befolgung sämtlicher technologischer Vorschriften gesteuert. Die fortschrittlichen Methoden der Arbeitsorganisation, worauf großer Wert gelegt wird, sollen zur raschen Intensivierung der Produktion beitragen und die inneren Produktionsreserven mobil machen. Besonders viel Aufmerksamkeit schenkt man im Betrieb der Arbeitsdisziplin. Darüber, wie diese Arbeit im Betrieb verläuft, erzählt heute Irina BLUMFELD, Aktivistin der Jungen Fabrik.

Ein junger Betrieb — was verstehen wir darunter? Vor allem denkt man bestimmt an den Mangel an Arbeitererfahrungen, an die ungenügende Kompletierung mit Arbeitskräften und an die zahlreichen Schwierigkeiten, die es im Werdegang solch eines Betriebs gibt. Mit diesen Problemen haben auch wir zu tun, aber trotzdem spüren wir alle, daß wir den hohen Aufgaben der Zeit gewachsen sind, daß wir über die nötigen Kräfte verfügen, um bereits in nächster Zukunft einen erheblichen Leistungsanstieg zu erzielen.

Die erste Taktrunde unseres Betriebs arbeitete nun mit voller Auslastung. Fünf Aggregate liefern hochwertige Wolle, die an die kooperierenden Betriebe abgefertigt wird. Jede Stunde treffen in den Lagerräumen des Betriebs zehn Tonnen hochwertiger Wolle ein — das ist das Arbeitsergebnis unseres Kollektivs. Jedoch gibt es in jeder Brigade alle Möglichkeiten, um den Erzeugungsausschuß zu vergrößern. Dasselbe gilt auch für die Verbes-

Jedermann ist mitverantwortlich

setzung der Arbeitsqualität, denn darauf wird in unserem Kollektiv besonders viel Wert gelegt. Fachleute wissen gut, was Arbeitsqualität in Betrieben wie der unsere bedeutet. Schon die geringsten Abweichungen von der Norm können ernste Folgen für das ganze Betriebskollektiv haben. Ist die bearbeitete Wolle schlecht getrocknet, so beeinträchtigt das die Qualität des Garns; was weiter kommt, läßt sich leicht vorstellen. Hier liegt der Schwerpunkt in unserer Arbeit. Früher sortierten wir bis 35 Prozent Wolle wegen schlechter Bearbeitung aus, heute ist diese Kennziffer bis auf 4 Prozent reduziert. Denken wir uns aber hinein: 4 Prozent Ausschuß. Im Endergebnis sind das Dutzende Tonnen wertvollen Produkts, das wegen Nachlässigkeit zu den Abfällen wandert. Darf man sich damit abfinden? Schließlich ist es ja unsere Arbeit, ein Teil davon, was man den Tag hindurch macht und dann, ohne lange zu überlegen, als minderwertig schätzt.

Natürlich kann man da viele Wege zur Lösung des Problems finden. Zum Beispiel die schlecht bearbeitete Wolle nochmals reinigen, waschen und trocknen lassen. Jedoch wird das wiederum Mühe und Zeit kosten. Und wer soll uns dann die doppelte Arbeit bezahlen? So haben wir uns das Ziel gesteckt, Ende dieses Jahres ausschüßfreie Arbeit melden zu können. Darauf sind gegenwärtig alle Bemühungen konzentriert, diese Frage ist zu jedermanns Angelegenheit geworden.

Wie wir diese Frage lösen? Vor allem natürlich durch die strikte Einhaltung der technologischen Vorschriften, den konsequenten Kurs auf die Schaffung einer guten Arbeitsdisziplin. Wir verstehen ja gut, daß es dumm wäre, die Schuld an Produktionsmängeln jemand anderem zuzuschreiben; in erster Linie muß man sich selber streng fragen: Hast du alles getan, um Fehlern vorzubeugen, um keinen Ausschuß zuzulassen? Ich werde

wohl nicht übertreiben, wenn ich sage, daß es heute um dieses Problem in unserem Betrieb geht, bestellt ist. Unduldsamkeit gegenüber Fehlern und schlechter Arbeit, strenge Arbeitsdisziplin, hohes Verantwortungsgefühl sind charakteristisch für jede Brigade unseres Abschnitts.

In allen unseren Vorhaben richten wir uns nach den Besten. Es ist bei uns schon Gesetz: Wenn du etwas schlecht kennst, wenn dir ein Vorgang schwerfällt, so wende dich an deinen Kollegen, er es besser macht. Du wirst unterstützt, bekommst Hilfe. In der Regel gibt es in jeder Brigade zwei bis drei Lehrmeister, die früher in artverwandten Betrieben gearbeitet hatten und heute Patenschaft über uns junge Arbeiter ausüben. Meisterschaft und jugendlicher Tatendrang zeitigen gute Erfolge. Unsere Aufgaben für Januar und Februar dieses Jahres haben wir mit guten ökonomischen Kennziffern gemeistert. Das ist ein überzeugendes Beispiel dafür, daß wir den Begriff Arbeitsdisziplin konkret auffassen und zu unserem Wort halten können.

Sehr breit ist in unserem Betrieb auch der sozialistische Wettbewerb um die höchstmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität, an jedem Arbeitsplatz entfaltet. Die Praxis beweist, daß der schöpferische Leistungswettbewerb die Erfüllung des komplizierten Programms der Produktionsintensivierung und der hohen Staatsaufträge bietet. Nur muß jeder mit voller Hingabe arbeiten und dazu alle seine Kräfte aufbieten.

Aktivistin der Produktion

Tatenlustig und zweckmäßig

Wie die meisten seiner Altersgenossen begann Erwin schon mit sechzehn Jahren im Kolchos zu arbeiten. Der Junge war auf dem Feld immer fleißig. Die Mechanisatoren hatten ihn gern, und da durfte er manchmal den Traktor steuern. Doch der Brigadier war damit unzufrieden, denn es war ja ein Verstoß gegen die Regeln des Arbeitsschutzes. Allerdings mußte er zugeben, daß an Erwins Leistung beim Ackern nichts zu beanstanden war. Aus Anreger des Brigadiers wurde Erwin vom Kolchosvorsitz zum Traktoristenlehrgang abkommandiert. Es war für Erwin Kälberer eine große Freude, in einer Reihe mit den Traktoristen zu sein. Der junge Mechanisator bewährte sich bei allen Feldarbeiten. Er erlernte verschiedene Landmaschinen und wurde auch Kombifahrer. Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr erfüllt der Mechanisator Kälberer seine Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen.

Man benötigte im Kolchos Schweißer. Erwin Kälberer erklärte sich bereit, den neuen Beruf zu meistern. So wurde er Gas- und Elektroschweißer und leistet bei den Reparaturarbeiten in der Kolchoswerkstatt nun auch Qualitätsarbeit. Doch während der Ernte bestreift der Mechanisator jeden Sommer die Getreidekombine.

Als Schweißer hat Kälberer wahre Meisterschaft erreicht. Die langjährigen Erfahrungen, das Bestreben, seine Fertigkeiten ständig zu vervollkommen, und das hochentwickelte Gefühl der persönlichen Verantwortung für die Betriebsfähigkeit der Maschinen sichern Qualitätsarbeit bei Überbietung der monatlichen Aufgaben um 70 bis 80 Prozent.

Artur Gaurich, Chefingenieur im Lenin-Kolchos, sagte: „Erwin Jakobowitsch ist ein qualifizierter Facharbeiter, dem wir respektvoll und nationaler Ausschließlichkeit und Beschränktheit kämpfen.“

Der XXVI. Parteitag der KPdSU schenkte große Beachtung der weiteren Festigung der Freundschaft und Brüderschaft zwischen den Völkern unseres Landes. In seinen Materialien heißt es: „Die KPdSU hat dem Charakter des Sozialismus fremde Erscheinungen wie Chauvinismus oder Nationalismus, jedes der nationalistischen Auswüchse, seien es nun Antisemitismus oder Zionismus, bekämpft und wird sie stets entschieden bekämpfen. Wir sind gegen Tendenzen, die nationale Besonderheiten künstlich zu verwischen. Gleichermaßen halten wir es aber auch für unzulässig, daß sie künstlich aufgebauscht werden. Es ist die heilige Pflicht der Partei, die Werktätigen im Geiste des Sowjetpatriotismus und des sozialistischen Internationalismus, des Stolzes auf die Zugehörigkeit zur einheitlichen großen sowjetischen Heimat zu erziehen.“

Die Lösung dieser Aufgaben ist auch für die atheistische Erziehung von Bedeutung. Es ist allbekannt, daß die Überbleibsel des Nationalismus gerade dort markanter zutage treten, wo die atheistische Erziehung der Werktätigen mangelhaft organisiert ist. Die internationale Erziehung der Werktätigen und der damit eng verbundene Kampf gegen die religiösen Überbleibsel sind einer der wichtigsten Abschnitte der ideologischen Arbeit unserer Partei. Daraus resultiert, daß die internationale Erziehung ihre Spitze nicht nur gegen die Überbleibsel des Nationalismus richtet, sondern auch gegen die Überbleibsel der Religion, die im Bewußtsein und in der Lebensweise eines Teils der Sowjetmenschen wurzelt.

Zum Kampf gegen religiöse Vorurteile, getarnt als nationale Traditionen und Bräuche, gleichwie zum Kampf gegen nationalistiche Ideologie, die auf Schritt und Tritt religiösen Anflüge hat, gehört genauso als unerlässliche Voraussetzung des Erfolgs die Bloßstellung und Entlarvung dieser ihrer gegenseitigen Verbindung.

Saken DORSCHENOW, Doktor der Geschichtswissenschaften, Professor

„Die Erntezeit ist für uns ein Fest. Doch auch auf ein Fest muß man sich gut vorbereiten“, betont Erwin Kälberer. „Das tun unsere Mechanisatoren das ganze Jahr hindurch, angefangen vom Herbststurz; für mich beginnt das beim Schweißen in der Werkstatt.“

Der Kolchosveteran Erwin Kälberer wirkt auch ersprießlich als Lehrmeister der Jugend. Unter seinen ehemaligen Schülern gibt es viele treffliche Mechanisatoren und Reparaturarbeiter. Noch nie sagte er einem Neuling: „Ach, du kannst nichts, hör lieber auf!“ Erwin Jakobowitsch erklärt geduldig und zugänglich. Mit seiner Beharrlichkeit, jedesmal mehr zu erreichen, ist er stets ein gutes Vorbild. Die jungen Arbeiter lernen bei ihm die Arbeitszeit schätzen und an den Gemeinnutz denken. Jeder, der das tut, wird die Disziplin nicht verletzen, denn die Ordnungsliebe wird zur zweiten Natur.

Für seine langjährige fleißige Arbeit wurde Erwin Kälberer die Lenin-Gedenkmedaille, sowie die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ verliehen. Er ist Träger der Medaille für Neulanderschiebung, und den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ bezaupelt er jedes Jahr mit neuen Spitzleistungen.

Minna und Erwin Kälberer haben zwei Söhne, die auch Kombifahrer sind. Jakob, der ältere, hat ein Technikum absolviert und ist gegenwärtig Ingenieur für Sicherheitstechnik in der Rayonabteilung der „Goskomselchostehnika“, er sieht im selben Dorf Preobraschenka befindet. Jeden Herbst macht er bei der Ernte mit, und für die Ernte 80 erhielt er die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“.

Viktor, der jüngere Sohn, hat außer dem Mechanisatorberuf beim Vater das Schweißen erlernt. Im Komsomolaufgebot beteiligt er sich an einem Schwerpunktbauprojekt im Ural.

Die Eltern sind mit ihren Söhnen zufrieden. In den jungen Familien herrscht derselbe Geist: Arbeitsetzler zum allgemeinen Nutzen. Das bringt wahres Glück.

Konstantin ROBBER
Gebiet Sempalatinsk

Um den Preis der Bestmelkerin

An neun Melkerinnen, die Höchstleistungen im Wettbewerb des Gebiets Nordkasachstan erzielt haben, ist der Preis der Heldin der Sozialistischen Arbeit N. K. Lukjantschenko, ihrer namhaften Landsmännin aus dem Sowchos „Satschschny“, verliehen worden.

Das dreißigste Jahr arbeitet Nadeshda Konstantinowna Lukjantschenko als Melkerin. Sie war Initiatorin des Wettbewerbs um die Höchstleistung der Kuhherde. Seine besten Teilnehmer — E. Dreiling und J. Dederer aus dem Kolchos „XXII. Parteitag“ — erhielten im vorigen Jahr mehr als 4 500 Kilogramm Milch je Kuh, und F. Pawlert aus dem Sowchos „Petropaw-

lowski“ erzielte 5 000 Kilogramm. Lukjantschenko übernahm neuerdings eine Gruppe wenig produktiver Kühe. Im vorigen Jahr erhielt sie etwa 3 300 Kilogramm Milch je Kuh — das zweitbeste Resultat im Sowchos. Für ihre Leistungen im Gebietswettbewerb bekam sie den Preis M. Gabdullins — einer rührenden namhaften Melkerin des Gebiets — verliehen.

Die Farmarbeiterrinnen des Gebiets Nordkasachstan sind fest entschlossen, die Pläne für 1983 in Ehren zu bewältigen und zur Realisierung des Lebensmittelprogramms unseres Landes würdig beizutragen. (KasTAG)

AUSNAHMSLOS alle Religionen teilen die Menschen nach Nationalität und Glaubensbekenntnis ein und erklären nur ihre Anhänger als die besten und richtigsten unter den Menschen. Solch ein Standpunkt herrscht nicht nur zwischen verschiedenen Religionen, sondern auch innerhalb einer, z. B. im Christentum, Judentum, orthodoxen Glaube und Protestantismus. Mehr noch: jede Religion erzieht ihre Anhänger zur Feindschaft gegenüber Andersgläubigen. So ruft der Koran dazu auf, niemand von den Ungläubigen zum Freund zu nehmen, „ehe sie nicht auswandern in Allahs Weg; ergreife sie und schlage sie tot, wo immer ihr sie findet.“ (Sure 4, Vers 91—93). Den Gruß „Salam aleikum“ (Friede sei mit euch) dürfen man nur an die Moslems richten.

Atheismus: Theorie und Praxis

besitzer, der Mullahs usw. verknüpfen wollen.“

Der Zionismus wie auch der Panislamismus ist eine religions-nationalistische Strömung, die Ende des XIX. Jahrhunderts entstand und die Versammlung aller Juden in Israel (in „Zion“ — der „heiligen“ Stätte des jüdischen Glaubens) predigt. Ein israelischer Minister erklärte vor Jahren: „Wenn es eine Bibel gibt, muß es auch ein biblisches Land geben.“ Kommentar überflüssig: Vom Wesen des Zionismus ausgehend, hob W. I. Lenin nicht von ungefähr hervor, daß die zionistische Idee ihrem Wesen nach völlig falsch und reaktionär sei. Dem Zionismus liegt die Propaganda zur Vereinigung aller Juden nach Rasse und Glaubensbekenntnis zugrunde, und dadurch werden sie allen anderen Völkern gegenübergestellt. Die Ideologen des Zionismus predigen ständig die biblische Idee von der Auserwähltheit der Juden durch Gott und ihrer unbestreitbaren Priorität vor allen anderen Nationen. Es ist für niemand ein Geheimnis, daß der Zionismus ein vielerfahrener gewaltiger Feind des Internationalismus, der Freundschaft und Brüderlichkeit aller Völker, eine Giftwaffe des Imperialismus war und heute noch bleibt.

Jedlicher Teilung der Menschen nach Glaubensbekenntnis, nach herrschenden und untergeordneten Religionen wurde durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution bei uns ein Ende gemacht.

Gegenwärtig führt die Tendenz der Entwicklung der sowjetischen Nationen zur weiteren Festigung des Prozesses der geistigen Annäherung der Völker. Doch ein Hemmnis auf diesem Weg sind die religiösen Überbleibsel, die die Menschen voneinander trennen.

Das kam zu uns aus der Vergangenheit. Doch auch heute identifizieren manche nicht sehr gebildete Menschen das nationale Selbstbewußtsein mit der nationalen Form des Glaubensbekenntnisses. So entstanden im vorrevolutionären Rußland die Begriffe „rechtsgläubiger Russe“, „katholischer oder lutherischer Deutsche“, „mohammedanischer Kirgise“, ein Jude wurde stets als Bekenner mosaischen Glaubens verstanden. Manche Menschen, insbesondere die Kultusdiener, behalten die genannten Bezeichnungen unverändert auch heute bei, was absolut falsch ist. Versuchen wir mal das anhand der Begriffe „Moslem“ und „Katholik“ aufzuzeigen. Der erste Begriff verweist zu gleicher Kategorie Men-

schon nur des mohammedanischen Glaubensbekenntnisses, der zweite nur Anhänger und Nachfolger der katholischen Kirche. Doch es gibt Versuche unrechtmäßiger Erweiterung dieser Begriffe, wo man zu ersteren oder letzteren auch nicht-religiöse, ungläubige Menschen zählt, deren Vorfahren sich zum Islam oder zum Christentum (Katholizismus) bekannt hatten. Nicht selten begegnet man Menschen, die alle Aserbaidschaner, Kirgisen, Kasachen, Usbeken, Tadshiken, Turkmenen und Tataren als Moslems, alle Deutschen, Polen, Letten und Litauer als Katholiken bezeichnen. Hier erkennt man leicht, daß das religiöse und nationale Merkmal vermischt werden. In der Tat wer-Gehorsamer) diejenigen bezeichnet, die wenigstens fünf der wichtigsten Forderungen der mohammedanischen Religion Folge leisten. Katholiken nennt man diejenigen, die an die heilige Dreieinigkeit — an Gott-Vater, der die Welt erschaffen, an seinen Sohn Jesus Christus, den Erlöser der Sünden der Welt, und den heiligen Geist glauben, den römischen Papst als den Stathalter Christi auf Erden und als den Nachfolger des Apostels Petrus anerkennen. Außerdem müssen sie die sieben Sakramente anerkennen und befolgen und wenigstens die wichtigsten christlichen Festtage begehen.

Als Ergebnis der sozialistischen Wandlungen, der Kulturrevolution und einer ganzen Reihe anderer von der Sowjetmacht realisierten Maßnahmen haben sich die Hauptmassen unseres Landes von der Religion abgewandt; deshalb haben die Begriffe „Moslem“ oder „Katholik“ ihre ehemalige Bedeutung eingebüßt. Folglich ist es jetzt ganz falsch, wenn wir ausnahmslos alle Kasachen, Kirgisen oder Usbeken Moslems nennen. Dasselbe gilt bezüglich der Polen, Deutschen, Letten, Litauer usw., wenn man sie alle Katholiken nennt. Obengesagtes zeigt davon, daß der Begriff „Moslem“ ebenso wie auch „Katholik“ sich nur auf religiöse Menschen beziehen kann. Daher sind alle ungläubigen Kasachen, alle Moslems und alle ungläubigen Deutschen weder Katholiken noch Lutheraner.

Wenn es nur um den falschen Wortgebrauch ginge, wäre es kaum der Mühe wert, auf die gegebene Frage einzugehen. Doch alles ist viel komplizierter, denn die falsche Auslegung und Deutung dieser Begriffe und ihr falscher Gebrauch führen zu manchen weitgehenden Folgen.

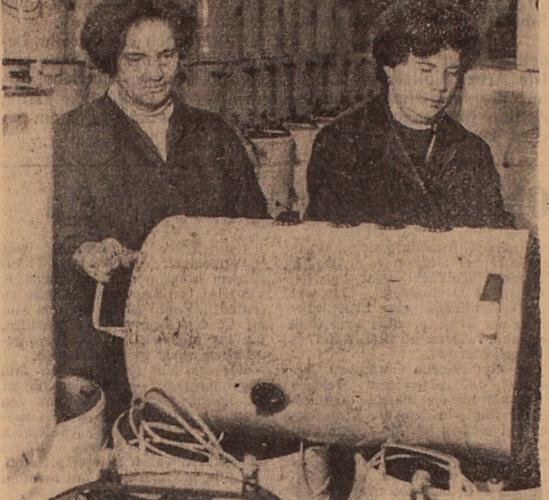
Nationalismus, Religion und Internationalismus

Der praktische Schaden des falschen Gebrauchs der Begriffe „Moslem“ und „Katholik“ besteht darin, daß er die Zähligkeit mancher religiösen Kulte und Bräuche fördert. Auf die Frage, warum diese Bräuche weitergepflegt werden, antworten viele Ungläubige, daß „alle Moslems es so tun“ oder „wie denn anders, wir sind halt Katholiken.“

Wenn ein moderner ungläubiger junger Mensch sich zu Moslems oder Katholiken zählt, so gehört er unbewußt in gewissem Grade zu den Nachfolgern entweder des Islams oder des Katholizismus. Und nicht von ungefähr können viele Ungläubige, die sich aber zu Katholiken oder Moslems zählen, nicht frei und offen gegen die Bräuche und Riten der mohammedanischen oder der christlichen Religion auftreten.

Die falsche Deutung der Begriffe „Moslem“ und „Katholik“, die neben der Bezeichnung der konkreten Nationalität verwendet werden, hemmt die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen, die Annäherung der Nationen und trägt zur Teilung der Menschen nach Merkmalen des Glaubensbekenntnisses bei, was unserer Gesellschaft doch fremd ist. Der Aufruf zur nationalen Einheit auf religiöser Grundlage und zur religiösen Einigung auf nationaler Grundlage nähren einerseits die Religiosität und andererseits den Nationalismus. Dabei sei hervorgehoben, daß das Bündnis von Religion und Nationalismus in den kapitalistischen Ländern prosperiert, denn es wird durch die Ungleichheit der Nationen in wirtschaftlichen und politischen Aspekt, durch das nationale Joch und die Diskriminierung der nationalen Minderheiten, das Zurückbleiben einzelner Nationen in ihrer kulturellen Entwicklung, den zwischen-nationalen Hader usw. gefördert. Unter diesen Bedingungen unterstützen und fördern Religion und Nationalismus einander aktiv. Vollkommen anders verhält es sich damit in der sozialistischen Gesellschaft. Hier ist die genannte Verbindung zerstört, denn sie hat bereits keine klassenmäßigen und politischen Wurzeln mehr.

Wenn Religion und Nationalismus zusammenhängen, so steht Atheismus im Gleichklang mit proletarischem Internationalismus und sozialistischem Patriotismus. Die religions-nationalistische Konzeption erweist sich vom Standpunkt des proletarischen Internationalismus als haltlos. Der wissenschaftliche Atheismus ist in seinem Wesen human und unverträglich mit Na-



In diesem Jahr wird sich der Produktionsumfang im Werk „Elektrobypribor“ um 30 Prozent vergrößern. Vorgesellen ist die Herstellung neuer Waschmaschinen „Alma-Ata 3“ mit zwei Betriebsweisen statt einer im alten Modell „Alma-Ata“.

Im Bild: Die Montageschlosser Helene Schröder und Alla Korpoza, Aktivistinnen des sozialistischen Wettbewerbs in der Montageabteilung. Foto: Viktor Krieger

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern Verwertung von Altstoffen

BERLIN. Im vorigen Jahr wurden etwa 10 Prozent des Rohstoffbedarfs der Volkswirtschaft der DDR durch die Verwertung von Altstoffen gedeckt. Die Hauptaufmerksamkeit schenkte man dabei der Verwertung von Bunt- und Eisenmetallschrott, Altpapier, Kunststoffabfällen und Altöl.

Zum zentralisierten Einsammeln von Produktions- und Haushaltsrückständen gibt es in der Republik ein Kombinat zur Erfassung von Sekundäraufkommen. In seinen Betrieben arbeiten nahezu 9 000 Personen. Zum Kombinat zählen auch Betriebe für den Bau der zu diesem Zweck erforderlichen Ausrichtungen — von Maschinen zum Sortieren, Abschleiden und Pressen von Papier, Textilien, Glas usw.

Die industrielle Verwertung der Abfälle, deren Gesamtumfang im laufenden Jahr im Vergleich zum vorigen um weitere drei Prozent anwachsen wird, ist ein integrierender Bestandteil des Komplexprogramms zum Sparen von Rohstoffen und Energie.

Das größte in Lateinamerika

HAVANNA. Die Silhouette der schlanken Hebekräne und der mächtigen Stahlbetonturmeile heben sich deutlich von dem Hintergrund der grünen Hügel ab. Hier, im Städtchen Santa Cruz del Norte in der Nähe von Havanna, wird ein solides Bauobjekt aufgeführt — ein Wärmekraftwerk, das nicht nur in Kuba, sondern auch in ganz Lateinamerika das größte sein wird.

„Unser Wärmekraftwerk wird bei allseitiger Unterstützung durch die Sowjetunion errichtet“, sagte dem TASS-Korrespondenten der Sekretär des Parteikomitees des Bauvorhabens Juan Escador. „Die Ausrichtungen für das Wärmekraftwerk, dessen Entwurfskapazität 1 300 Megawatt beträgt, sollen von der UdSSR geliefert werden. In unserem Kollektiv arbeitet eine Gruppe sowjetischer Ingenieure und Techniker aus Moskau, Kiew, Tbilisi und Krasnodar sowie ein zahlreiches Team von kubanischen Spezialisten, die in der Sowjetunion studiert haben. Die erste Ausbaustufe des Wärmekraftwerks wird bereits Anfang des Jahres 1985 erste Elektrizität erzeugen.“

In der Stadt der internationalen Freundschaft

ULAN-BATOR. Die Werktätigen von Darchan — eines jungen Industriezentrums der Mongolei — haben im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs um die vorläufige Erfüllung der Auflagen des laufenden Planjahres seit Jahresbeginn überplanmäßige Produktion im Werte von 1,5 Millionen Tugrik geliefert. Diese hohen Leistungen sind vor allem der umfassenden Einführung der fortgeschrittenen Erfahrungen und der progressiven Arbeitsverfahren in die Produktion zu verdanken.

Darchan, ehemals eine kleine Eisenbahnstation, hat sich in das zweitgrößte Industriezentrum der MVR verwandelt. In seinen Betrieben werden gegenwärtig mehr als 10 Prozent der Industrieproduktion der Republik erzeugt. Die Bedeutung der Stadt für die Volkswirtschaft der Mongolei läßt sich nicht hoch genug schätzen. Darchan liefert die Hälfte aller Kohlen und Baustoffe sowie 25 Prozent der im Lande erzeugten Elektrizität.

Die ungestüme Entwicklung der Stadt, deren Geschichte etwas mehr als 20 Jahre umfaßt, ist mit der mannigfaltigen ökonomischen Zusammenarbeit im Rahmen des RGW verbunden. Unter Beistand der UdSSR, Bulgariens, Polens und anderer Bruderländer ist in Darchan, das mit Recht eine Stadt internationaler Freundschaft genannt wird, eine Reihe von Betrieben der Leicht-, der Lebensmittelindustrie, der Elektroenergie sowie anderer Branchen der Volkswirtschaft der Republik entstanden.

Unwiderlegbare Fakten

Eine Pressekonferenz, die von der Nationalen Vaterländischen Front veranstaltet wurde und auf der Fakten genannt wurden, die die Beteiligung des amerikanischen Imperialismus am nichterklärten Krieg gegen die Demokratische Republik Afghanistan bestätigen, hat in der afghanischen Hauptstadt Kabul stattgefunden.

Der verantwortliche Sekretär der Nationalen Vaterländischen Front, Kawun, hob in seiner Ansprache hervor, daß die Vereinigten Staaten sich der verbrecherischen Elemente zu konterrevolutionären Aktivitäten gegen das afghanische Volk bedienen. Washington versorge die gedungenen Banditen mit Waffen und Geld. Auf pakistanischem Territorium würden unter der Anleitung amerikanischer Instrukteure Lager eingerichtet, in denen die aus Afghanistan geflüchteten Banditen und Wegelagerer

mit dem Umgang mit Waffen vertraut gemacht werden, wonach sie in die DRA eingeschleust werden, um Diversionen zu begehen und die Bevölkerung einzuschüchtern. Solche Ausbildungslager gebe es bereits mehr als einhundert.

Die finanzielle Hilfe der Vereinigten Staaten an die Konterrevolutionäre belief sich in den vergangenen fünf Jahren auf 218 Millionen Dollar. Weitere 105 Millionen Dollar stellt ihnen die amerikanische Administration in diesem Jahr zur Verfügung. Auch einige Verbindungen der Vereinigten Staaten aus dem aggressiven NATO-Block erweisen der afghanischen Konterrevolution Hilfe.

Wie der verantwortliche Sekretär der Nationalen Vaterländischen Front, Kawun, weiter sagte, erorden die Banditen für das Geld der Imperialisten und auf deren Anweisung die friedlichen Einwohner

— Kinder, Frauen, Greise und patriotisch gesinnte Geistliche sowie Ärzte und Lehrer. Die Konterrevolutionäre richten materiellen Schaden an, indem sie die Straßen und Brücken zerstören, Schulen und Krankenhäuser abbrennen und Fernsprechnetze beschädigen.

Die Kräfte des Imperialismus unter Anleitung der Vereinigten Staaten führen nicht nur einen nichterklärten Krieg gegen die Demokratische Republik Afghanistan, sondern verbreiten auch Lüge über Afghanistan zu dem Zweck, die Weltöffentlichkeit irrezuleiten.

Abschließend erklärte Kawun, daß das Volk der Demokratischen Republik Afghanistan ungeachtet der Umtriebe der Feinde der Aprilrevolution fest entschlossen ist, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und bei dem Aufbau eines neuen Lebens neue Erfolge zu erreichen.

Verschlechterung der Wirtschaft

Dänemark könne außerhalb des „Gemeinsamen Marktes“ existieren und müsse ein Maximum an Anstrengungen unternehmen, um aus dieser Handels- und Wirtschaftsgruppe auszutreten. Zu dieser Schlussfolgerung gelangten die Teilnehmer eines landesweiten Treffens der „Volksbewegung für den Austritt Dänemarks aus der EWG“, das in Odense stattgefunden hat. An dem Treffen nahmen mehr als 200 Delegierte aus Ortsgruppen dieser Massenbewegung sowie Vertreter aus Gewerkschaftsorganisationen und verschiedenen Jugend- und Frauenverbänden teilgenommen.

Sie erörterten die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Mitgliedschaft Dänemarks in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, sowie Fragen der Aktivierung des Kampfes gegen die weitere Beteiligung des Landes an der EWG.

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, daß die Mitgliedschaft im „Gemeinsamen Markt“ den nationalen Interessen des Landes widerspricht. Sie behindere die Führung eines selbständigen wirtschaftlichen und Außenpolitischen Kurses Dänemarks.

„Wir wollen selbst, ohne Einmischung des ‚Gemeinsamen Mark-

tes, die Wege zur Entwicklung unserer nationalen Wirtschaft bestimmen“, erklärte der Vorsitzende der Gewerkschaft der Beschäftigten der Kopenhagener Spezial- und mechanischen Werke, Kristian Sastrau. „Wir wollen die Zukunft unseres Landes selbst gestalten.“

Von der Verschlechterung der Wirtschaftslage des Landes kündet das wachsende Zahlungsbilanzdefizit, das im vergangenen Jahr die Rekordsumme von 20,2 Milliarden Kronen erreichte. Wenn zur Zeit des Eintritts in den „Gemeinsamen Markt“ 22 000 Dänen ohne Arbeit waren, zählt das Land gegenwärtig über 330 000 Arbeitslose.

Die Teilnehmer des Treffens verwiesen auf die ersten Probleme in der Landwirtschaft. Mehr als 60 Prozent der Bauern sehen sich finanziellen Schwierigkeiten gegenüber. In den vergangenen Jahren wurden Tausende Wirtschaften ruiniert.

Die Teilnehmer des Treffens riefen alle demokratischen Kräfte, die Gewerkschaften und andere Massenorganisationen auf, sich für die Bewahrung der nationalen Selbständigkeit des Landes einzusetzen und die Anstrengungen im Kampf für den Austritt Dänemarks aus der EWG zu vereinen.

Unverhüllte Ziele

Das Informationsbüro der Vereinigten Staaten (USIA) „stellt konservativen Organisationen große Geldsummen zur Verfügung“ mit dem Ziel, die Verleumdungskampagne gegen die Teilnehmer der Friedensbewegung in den USA zu verschärfen.

Wie die Zeitung „Washington Post“ konstatiert, hat die USIA im Rahmen des sogenannten „Privatsektorprogramms“, das für die „Gewährung von Mitteln für private Gruppen zum allgemeinen bildenden Austausch“ bestimmt ist, dem Clermont-College im Bundesstaat Kalifornien 428 000 Dollar bereitgestellt. Mit diesem Mittel wurde dort unter der Ägide der USIA ein Seminar veranstaltet, auf dem die Aktivierung der Angriffe auf die amerikanische Bewegung für das Einfrieren der Nuklearrüstungen erörtert wurde.

Noch unverhüllte Ziele würden dem berichteten, vom eingeleiteten Antikommunisten Leifevre gegründeten Zentrum für Forschungen auf dem Gebiet der Ethik und der Gesellschaftspolitik bei der Universität Georgetown gestellt, dem die USIA rund 200 000 Dollar gewährte.

Wie die Zeitung weiter ausführt, will Leifevre für die westeuropäischen Würdenträger, die „an der Spitze der Bewegung gegen das Einfrieren stehen“, ein Seminar veranstalten. Die Idee besteht dabei nach Aussagen der „Washington Post“ darin, sie davon zu überzeugen, daß die „Militärpolitik der USA den Interessen des Friedens diene“.

Mit einem weiteren „internationalen Projekt“ beauftragte das Informationsbüro der USA das sogenannte „Ausbildungs- und Forschungszentrum“. Tausende von Dollars würden für die Veranstaltung eines Seminars für die „künftigen guatemalteken Führer“ bereitgestellt, die mit den „Wundern des kapitalistischen Systems“ vertraut gemacht wurden, indem sie in dem von Washington gewünschten Geiste bearbeitet wurden.

Das verleumdende Programm der USIA, für das die Reagan-Administration allein in der ersten Phase rund 65 Millionen Dollar forderte, ist Bestandteil des von der Administration verkündeten „Programms für Demokratie und öffentliche Diplomatie“, das auf Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und Schaffung einer Art „fünfteter Kolonne“ Washingtons in diesen Ländern gerichtet ist.

„Wir wollen selbst, ohne Einmischung des ‚Gemeinsamen Mark-

In wenigen Zeilen

NICOSIA. Spyros Kyprianou ist in Nicosia offiziell ins Amt des Präsidenten der Republik Zypern eingeführt worden.

Kyprianou war als Kandidat der Demokratischen Partei in Zusammenarbeit mit der Fortschrittspartei des Werktätigen Volkes von Zypern aufgestellt worden und hatte bei der Wahl am 13. Februar die absolute Mehrheit auf sich vereinigen können.

BEIRUT. Die libanesische Regierung besteht auf einem vollen Abzug der israelischen Streitkräfte vom Territorium des Landes. Das erklärte der Ministerpräsident Libanons, Chafic Wazzan, in einem Interview für die Beirut Wochenchrift „Monday Morning“. Er brandmarkte entschieden die Repräsentanten der israelischen Soldateska gegen die Zivilbevölkerung der besetzten Regionen.

WASHINGTON. Die Kosten für die medizinische Betreuung sind in den Vereinigten Staaten seit 1965 um 700 Prozent gestiegen. Diese für die Amerikaner traurigen Zahlen gehen aus offiziellen Angaben des Weißen Hauses hervor, die im Zusammenhang mit der Unterbreitung eines Gesetzentwurfs im Kongreß veröffentlicht wurden. Das Ziel des Gesetzentwurfs besteht allerdings nicht in einer Senkung der Kosten der medizinischen Betreuung, sondern darin, die Bürde dieser Ausgaben noch mehr auf breite Bevölkerungsschichten abzuwälzen.

DELHI. Indien hat bei den USA entschiedenen Protest gegen die beleidigenden Ausfälle erhoben, die sich Jeanne Kirkpatrick, UNO-Botschafterin der USA, in ihren jüngsten Ausführungen zuschulden kommen ließ: Sie hat Indien Verletzung der Menschenrechte vorgeworfen. Der Staatsminister des auswärtigen, A. A. Rahim, der dies im Parlament mitteilte, stellte fest, daß die Bemerkungen Kirkpatrick, die die Lage der Unberührbaren in Indien darstellte, unzulässig seien.

Vorsicht: Chemische Waffen

Die Entscheidung der USA-Behörden, die Bevölkerung des Staates Times Beach, Bundesstaat Missouri, infolge der Bodenvergiftung durch Dioxin zu evakuieren, könnte sich als verspätete Maßnahme erweisen, denn dieser starkwirkende Giftstoff hat möglicherweise seine verheerende Wirkung auf die Gesundheit der Einwohner bereits gehabt. Wann und in welcher Form dies zum Ausdruck kommt, wird die Zukunft zeigen.

Die Wirkung von Dioxin als Giftstoff haben bereits viele USA-Bürger am eigenen Leibe erfahren. Schon vor dem schmutzigen Krieg in Vietnam waren in den Werken der Gesellschaft Dow Chemical, die das Entlaubungsmittel Agent Orange herstellt, wovon Dioxin ein Bestandteil ist, Fälle der Vergiftung von Arbeitern festgestellt worden. Etwas Ähnliches geschah auch in den Betrieben anderer Gesellschaften — von Herkules von Diamond Shamrock, Mount Santo, North American Philips. Diese Fälle waren in den USA dokumentarisch fixiert worden, wovon seinerzeit den Pressevertretern Professor für Pathologie und Toxikologie an der Universität Wisconsin, James Allen, berichtete.

Für das Pentagon waren jedoch diese Daten nur ein Hindernis, das sie bei ihren Plänen für die Entfesselung eines chemischen Krieges in Vietnam hätte stören können. Und dann erschien das zynische Dokument — die Instruktion des Pentagons, in der behauptet wurde, der zerstäubte chemische Stoff habe weder auf den Menschen noch auf Tiere toxische Wirkung.

Der Vorfall in Times Beach ist recht lehrreich. Er zeigt, daß die chemische Waffe ihre verheerende Wirkung auf die Landesbevölkerung hat, deren Regierung, die diese Waffen herstellt und lagert, aggressive Pläne hegt. Diese Waffe ist auch für die Militärs des Landes, das sie einsetzt, eine Gefahr, geschweige denn die ungeheuren Opfer, die das Land erleidet, das einem chemischen Überfall ausgesetzt wird.

Im ersten Weltkrieg ist es vorgekommen, daß eine Wolke Giftgas Yperit durch den sich drehenden Wind zu der dem Kampfstoß einsetzenden deutschen Einheit zurückgetragen wurde.

Etwas Ähnliches geschah auch infolge des chemischen Krieges, den die Vereinigten Staaten auf der Indochina-Halbinsel entfesselten: Leittragende waren nicht nur die Vietnamesen, das Erzeugnis von Dow Chemical und anderer Gesellschaften schädigte die Gesundheit von Tausenden tausend amerikanischen Militärangehörigen. Laut Information des Amtes für Angelegenheiten der Veteranen — einer gesellschaftlichen Antikriegsorganisation in den USA, wurden rund 1 200 Anklagen, wovon viele kollektive Anklagen sind, bei amerikanischen Gerichten eingereicht. Als Kläger fungieren Opfer des Einsatzes des chemischen Entlaubungsmittels Agent Orange sowie deren Verwandten und Familienangehörigen. Sie versuchen bislang erfolglos das Pentagon zu bewegen, eine Entschädigung für

die eingeebte Gesundheit auszusprechen. In Washington hat man die Lektion von Vietnam vergessen. Die amerikanischen Falken entfesselten eine großangelegte Vorbereitung auf einen C-Waffen-Krieg, indem sie die Produktion einer neuen Generation von Nervengasoffen aufnehmen, die alles Lebende innerhalb weniger Bruchteile einer Sekunde tötet. Die amerikanischen C-Waffen-Vorräte reichen aus, um die Bevölkerung des Planeten mehrmals zu vernichten. Das USA-Militär will aber innerhalb der nächsten fünf Jahre weitere zehn Milliarden Dollar für eine „chemische Umrüstung“ ausgeben.

In der Stadt Pine Bluff (Bundesstaat Arkansas) wird ein Betrieb für die Herstellung von Biowaffen gebaut. Und was passiert, wenn es zu einem zufälligen Ausstrom des todsbringenden Gases kommt? In diesem Fall hilft keine Evakuierung der Bevölkerung mehr. Man wird eher LKW brauchen, um die Leichen abzutransportieren.

Wadim BIRJUKOW

Die Lage bleibt gespannt

Eine gespannte Lage herrscht nach wie vor im nordöstlichen indischen Unionsstaat Assam infolge der ununterbrochenen subversiven Aktivitäten der örtlichen nationalistischen Gruppierungen, die verlangen, daß die Umsiedler aus anderen Landesregionen sowie aus Bangladesch und Nepal des Unionsstaats Assam verwiesen werden. Im Ergebnis der heftigen religiösen und Stammesfehden in verschiedenen Teilen des Unionsstaats sowie der Terrorakte der Extremisten sind laut offiziellen Angaben im Februar in Assam mehr als 1 200 Menschen ums Leben gekommen. Viele Tausende weiterer Bürger wurden obdachlos. Die nationalistischen Organisationen unternahmen erbitterte Versuche, die Bemühungen der Zentralregierung zu vereiteln, die auf eine Normalisierung der Lage in Assam gerichtet sind. Dort fanden in der Zeit vom 14. bis 20. Februar in einer recht komplizierten Situation Wahlen in die gesetzgebende Versammlung des Unionsstaats und in das Unterhaus des Landesparlaments statt, bei denen die regierende Partei Indischer Nationalkongreß einen überzeugenden Sieg davontrug.

Die fortschreitende Zuspitzung der Lage in diesem strategisch so wichtigen Landesteil ruft bei der indischen Öffentlichkeit weit wachsende Besorgnis hervor. Der Abgeordnete von der Kommunistischen Partei

Indiens Indradip Sinha, der auf der in Delhi stattfindenden Parlamentstagung das Wort ergriff, betonte, daß der USA-Geheimdienst CIA den in jenem Landesteil wirkenden Separatisten viele Jahre lang jegliche Hilfe erwies, die zum Ziel hatte, die nordöstlichen Landesteile von Indien zu trennen.

Die indische Premierministerin, Frau Indira Gandhi, ging auf einer in Delhi veranstalteten Pressekonferenz auf die Lage in Assam ausführlich ein. Auf die Frage der Verwicklung der amerikanischen Geheimdienste in die Ereignisse in diesem Unionsstaat antwortete sie, daß „bestimmte äußere Kräfte an einer Entstaatlichung der Lage in einem Land wie Indien interessiert sind, denn die Republik wünscht, stark und unabhängig zu werden“.

Ein Korrespondent der Fernsehgesellschaft CBS erklärte in einer Reportage aus Indien, daß Frau Indira Gandhi selbst für die Unruhen in Assam ausländische Elemente verantwortlich macht. „Die Premierministerin hat die USA zwar nicht unmittelbar beschuldigt, jedoch zu verstehen gegeben, daß die Verwicklung der Vereinigten Staaten in diese Ereignisse ganz und gar möglich ist.“

Gerechte Forderung

Die breiten Kreise der norwegischen Öffentlichkeit äußern sich gegen die Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Atomraketen mittlerer Reichweite in Westeuropa. Mehr als 300 Schriftsteller, Literaturkritiker und Übersetzer haben sich an das Landesparlament mit der Forderung gewandt, sich gegen die Stationierung der neuen amerikanischen Raketen entschieden zu äußern. In ihrer Erklärung wird betont, daß gegen diese Stationierung die Mehrheit des norwegischen Volkes ist. Die Kernwaffe sei eine Massenvernichtungswaffe und könne deshalb nicht für den Schutz irgendwelcher Werte eingesetzt werden. Sie könne auch nicht als Mittel der Druckausübung benutzt werden und werde die andere Seite nur zwingen, Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Eine ähnliche Forderung hatten an das Parlament bereits früher die Bürgerinitiativen „Die Lehrer für den Frieden“ und „Die Ärzte gegen einen Kernwaffenkrieg“ gerichtet. Sie veranstalteten eine gemeinsame Aktionskampagne, die zum Ziel hatte, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die verheerenden Folgen des Wettrüstens und auf die Notwendigkeit einer Aktivierung des Kampfes für Frieden, Entspannung und Abrüstung zu richten.

Keine Bewegung zum Realismus erkennbar

In der amerikanischen und in der westeuropäischen Presse sind in letzter Zeit Berichte erschienen, wonach die USA-Administration zur Zeit ihre unrealistische „Nullvariante“ lediglich als Ausgangsposition betrachtet und Washington auch andere „Zwischenlösungen“ unterbreiten könnte.

Der Oberbefehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa, der amerikanische General B. Rogers, hat sogar vorgeschlagen, die „Nullvariante“ vorübergehend zu modifizieren. Entsprechend diesem Vorschlag sollen die Vereinigten Staaten das Recht bekommen, in Westeuropa eine geringere Menge von Mittelstreckenraketen zu stationieren als ursprünglich vorgeschrieben (572 Stück), während die Sowjetunion eine bestimmte Zahl ihrer Raketen behalten würde.

Rogers hob dabei hervor, daß zu den stationierenden amerikanischen Raketen in jedem Fall die Pershing-2-Raketen gehören sollen, die bekanntlich Ziele auf dem Territorium der UdSSR und anderer sozialistischen Länder in weniger als sechs Minuten erreichen können.

Es handelt sich also nach wie vor darum, daß die Sowjetunion auf eine flagrante Störung des entstandenen Gleichgewichts der nuklearen Kräfte in Europa eingehen soll.

In der Endkonsequenz verfolgen all diese „schleichenden“, „provisorischen“ und „Zwischenvarianten“ das alte Ziel: die neuen amerikanischen Kernraketen um jeden Preis nach Westeuropa zu bringen.

Die NATO-Länder gehen nach wie vor von der Zielsetzung aus, eine militärische Überlegenheit in Europa und eine einschneidende Veränderung der strategischen Situation auf dem Kontinent zu ihren Gunsten zu erlangen.

Die Vereinigten Staaten schlagen keine im Vergleich zur Reagan „Nulllösung“ qualitativ neuen Varianten vor, eine Wende zu mehr Realismus ist in der Haltung Washingtons nicht zu erkennen.

Die von Washington inspirierten Gerüchte von einer Bereitschaft der USA, bei den Verhandlungen in Genf Kompromisse einzugehen, bleiben nur Gerüchte. Sie zeigen lediglich davon, daß es für Washington immer schwieriger wird, die gegenwärtige obstruktivistische Haltung bei den Verhandlungen in Genf zu verteidigen.

Gewöhnliches Busineß?

Unlängst war in der internationalen Presse von zwei für die Buchproduktion in der kapitalistischen Gesellschaft typischen Begebenheiten zu lesen.

Eine davon hat sich in den USA zugetragen. Ein Rechtsanwalt aus Texas, der es satt hatte, seine kranke Frau zu pflegen, sann darüber nach, wie er sich ihrer entledigen könne. In der Zeitschrift „Soldier of Fortune“ fand er eine fünfteilige Broschürenreihe unter dem Titel „Wie kann man töten?“ angepriesen. Verleger ist ein gewisser John Minnyer aus Kanada. Er schildert in den Broschüren sachlich und ausführlich alle möglichen Methoden, Menschen ins Jenseits zu befördern, beginnend mit dem Gebrauch eines Knüttels und endend mit „technisch vollkommenen“ Methoden der Ermordung von Menschen. Die Zeitschrift „Newsweek“ sieht den Hauptvorzug der Instruktion darin, daß die empfohlenen Mordmethoden sehr einfach zu praktizieren sind.

Was den Rechtsanwalt angeht, der diese Empfehlungen befolgte, so wurde er rechtzeitig verhaftet und landete nach einem aufsehenerregenden Prozeß im Gefängnis. Doch weder vor Gericht noch in

der Presse wurde auch nur ein Wort der Verurteilung solcher Art Bücher verloren, die im freien Verkauf zu haben sind.

Jemanden, der den Alltag in der kapitalistischen Gesellschaft nicht kennt, müdet das unvorstellbar, außergewöhnlich und unglaublich an. Für diese Gesellschaft selbst, die auf dem Prinzip „Geld um jeden Preis“ basiert, ist das jedoch eine ganz gewöhnliche Erscheinung.

Die zweite Begebenheit hängt mit einem Buch zusammen, das in Frankreich große Resonanz fand. Der Verleger Alain Moreau hat ebenfalls eine Instruktion auf den Markt geworfen, aber für Selbstmörder. Und so lautet auch ihr Titel: „Selbstmord. Praktische Methoden“. Keiner hätte wohl diesem Buch Aufmerksamkeit geschenkt, wenn nicht neben den Leichnamen dreier junger Selbstmörder, die sich unabhängig voneinander das Leben genommen hatten, Exemplare dieser Anleitung gefunden worden wären. Es stellte sich heraus, daß dieses Buch reißenden Absatz findet, ja ein Bestseller geworden ist. Bekannt wurde weiterhin, daß die jungen Menschen arbeitslos waren und, enttäuscht von der Suche

nach einem Arbeitsplatz, keinen anderen Ausweg aus ihrer Lage sahen.

Der Vater eines der freiwillig aus dem Leben geschiedenen Jugendlichen forderte öffentlich, den Verkauf der Anleitung für Selbstmörder zu verbieten. Er wurde aktiv vom Gesundheitsminister des Landes, dem Kommunisten Jack Ralite, unterstützt, der das Buch als widerlich einschätzte. Indes bezeichnete sich der Verleger Moreau als Humanist. Er empfahl, wie er sagte, keinerlei Skrupel. Vielmehr habe er sich von wohlmeinenden Absichten leiten lassen — potentiellen Selbstmördern zu helfen, mit ihrem Leben auf eine Art Schluß zu machen, die „menschliche Würde“ nicht verletzt. Mehr noch, er fand nicht wenige Fürsprecher, die sich auf „Höheres“ berufen, und zwar auf das „Recht“ des Menschen auf seinen eigenen Tod, dessen Ausübung die „freie Gesellschaft“ in jeder Weise fördern sollte.

Offensichtlich ist es in der bürgerlichen Gesellschaft — einfacher, das „Recht auf Tod“ zu verteidigen, als den Menschen das Recht auf ein würdiges Leben und vor allem auf Arbeit zu sichern.



Gegen Kriegsgefahr
Immer mehr greift die Antikriegsbewegung in der BRD um sich.
Mehr als 20 000 Personen beteiligten sich an der Massenkundgebung auf einem Zentralplatz von Köln. Unter anderem hier Anwesenden gab es Vertreter aller demokratischen Kräfte des Landes.
Unsere Bilder: Es spricht ein Militärangehöriger der Bundeswehr; dieser Kundgebungsteilnehmer ist ehemaliger Häftling eines faschistischen Konzentrationslagers; die Einwohner von Köln tragen Plakate „Für Frieden und Abrüstung“
Fotos: TASS



Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Wir sagen nein dem Krieg!

Unter diesem Motto verlief in der 6. Klasse unserer Schule in Baiturassai eine Solidaritätsversammlung. Die Pioniere hatten für diese Stunde die Plakate „Nein dem Krieg!“ und „Nein der Atomwaffe!“ gezeichnet und den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges Maulische Dargushijew und den Soldaten Alexander Skatschko, der auf Urlaub gekommen ist, eingeladen. Der Kriegs-

veteran erzählte über seine Kameraden und über die grausamen Schlachten, an denen er sich beteiligt hatte. „Millionen Menschen hat der Krieg das Leben geraubt, wenn es aber einen Nuklearkrieg gibt, der wird noch viel mehr Menschenleben kosten. Und das dürfen wir nicht zulassen“. Mit diesen Worten schloß er seine kurze Rede.

Alexander Skatschko ist Grenzer, und seine Mitteilung über den Dienst war besonders interessant für die Jungen, weil sie stets vom Grenzdienst träumen. Die Pioniere schenkten den Gästen rote Nelken.

Woldemar DEIN, 10. Klasse
Gebiet Aktjubinsk

Einzugsfeier

Die Stadtbibliothek für Kinder hat in Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, Einzug in das neue Gebäude gefeiert. Darüber haben sich besonders die Schüler aus der Gaidar-Schule gefreut, weil sie nun in der Nachbarschaft liegt. Die Bibliothekarin Jewdokija Kisseljowa freut sich auch über das moderne, geräumige Gebäude und über die Jungen und Mädchen — ihre fleißigen Leser.

Im Bild: Jewdokija Kisseljowa mit ihren Lesern.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Sein Name lebt in jedem Herzen

Es ist bekannt, wie sehr Wladimir Iljitsch Lenin Kinder liebt. Jede freie Minute nutzte er, um sich mit den kleinen Bürgern zu unterhalten. Über diese Leidenschaft des Führers der Arbeiterklasse berichtet die neue Ausstellung „Lenin und die Kinder“, die im Schulmuseum von Saretschny zu sehen ist.

Heute zählt das Schulmuseum etwa 200 Gegenstände, Bücher, Dokumente und Filmkopien, die die Pioniere und Komsomolzen zusammengetragen haben. Jetzt rüsten die Roten Pfadfinder zur Ausstellung „Lenins Name in unserem Heimort“. Die Exkursionsleiterin, Schülerin der 6. Klasse Olga Löfner erzählt allen Gästen begeistert, wie die Heimatkundler Materialien für das Museum sammeln.

Woldemar DREHER

Gebiet Kustanai

Komsomolzen voran

Die Komsomolzen der Mittelschulen von Schachtinsk führen zur Zeit ihre Lenin-Stunden „Den Kommunismus auf Leninsche Art aufbauen helfen“ durch. Sie veranstalten Fernreisen durch die größten Industriezentren unserer Heimat. Über Moskau, Leningrad, Kasan und Uljanowsk haben sie schon reich illustrierte Alben angefertigt.

Jeder Komsomolze bemüht sich, seinen persönlichen Plan zum Lenin-Geburtstag zu erfüllen.

Michael JENSEN

Gebiet Karaganda

David JOST

Elektrischer Strom

Der Sturzbach rast über des Staudammes Hang und setzt die Wasserturbinen in Gang.

Und diese dann schicken den Strom in die Drähte. Er ist uns alltäglich und stündlich vonnöten.

Der Strom gibt uns Licht, er kocht uns die Speise, treibt an die Maschinen auf jeglicher Weise.

Mit Hilfe des Stromes wir waschen und nähen... „allerhand Fahrzeuge schafft er ins Gehen.“

Er steht im Betrieb und im Werk uns zur Seite. Das Leben ist ohne ihn undenkbar heute.



Meine traute Straße

Die Roten Pfadfinder schreiben die Chronik ihres Heimatortes Dshangiskuduk, der örtlichen Schule, der Komsomolorganisation, der Neulandbewegung. Viele Seiten haben sie dem Sowchistik- und Helden der Sozialistischen Arbeit, David Burbach und den Ordenträgern des Sowchos gewidmet.

Regelmäßig wird in der Dorfbibliothek das mündliche Magazin „Mein Heimatdorf“ durchgeführt. Hier berichten die Heimatkundler über die neuen Ermittlungen aus der Geschichte des Dorfes, über die Arbeitsleistungen ihrer Landsleute im 10. Planjahr fünf.

Ende Januar erhielten alle Schüler der Klassen 6—10 den Auftrag, sich zum Wettbewerb „Mein Neulandowchos“ vorzubereiten. Auf der Liste standen folgende Fragen: Nennt die ersten Wohnhäuser Eurer Straßen und ihre Erstbewohner. Was wißt ihr vor der Teilnahme der Bewohner Eurer Straße (oder Eurer Vorfahren) am Bürgerkrieg und am Großen Vaterländischen Krieg? Weiter sollten die Heimatkundler die ersten Komsomolzen, Menschen, die bei der Neulanderschließung aktiv waren, kinderreiche Familien und Heldenmütter, Arbeiterdynastien u. a. ausfindig machen. Das war ein großes Stück Forschungsarbeit;

dazu mußte man recht findig sein, um von den Menschen die Geschichte ihres eigenen Lebens und ihrer Familien zu erfahren. Jede Klasse hatte eine Straße zu beschreiben. Aus dem Material wurden dann hochinteressante Alben gefertigt, ein Motto ausgedacht und ein Emblem gezeichnet. Natürlich wird solch ein Wettbewerb ohne Humor und lustige Geschichten zu einer ziemlich langweiligen Veranstaltung. Die Witze und komischen Geschichten, an die die Alleinwohner sich gern erinnerten, machten den Abend recht lebhaft und lustig.

Einen gewichtigen Beitrag zur Chronik des Dorfes haben die Sucher aus der Klasse 10a geleistet. Sie haben die Geschichte über den Lebensmittelfuhrerzug aus dem Jahre 1933 aufgeschrieben. Ein Fuhrerzug mit Saatgetreide begab sich aus unserem Kolchos in das hungernde Rayon Tengis. Die Schüler schreiben: „Es hatte furchtbar gestöbert, danach kam ein klirrender Frost. Manchen Tieren und Menschen im Zug kostete es das Leben, aber niemand kehrte um. Man wußte, daß man auf sie wartet. Man übernachtete in Scheunen, aß vom Fleisch der gefallenen Pferde. Nachdem sie ihre Fuhrer endlich an Ort und Stelle gebracht hatten, mußten sie den

Woldemar HERDT

Hilf dem Nächsten

Tschilp hatte sich im Sommer mit allen Vögeln im Garten verknüpft. Besonders schwer hatte es mit ihm die Meise. Jedesmal, wenn sie ein Insekt oder Käferlein erhaschte, war auch Tschilp wie gerufen da. Er fiel über sie her, zauselte sie, daß die Federn flogen, und nahm ihr das Futter ab.

Als die Meisekinder flügge waren, setzte der kecke Sperling seinen Bubenstreichen die Krone auf: „Du willst mit deiner Brut das ganze Futter auffressen!“ schrie er im Jähzorn. „Pack dich fort! Alles, was es hier im Garten gibt, ist mein.“

Wie schwer es auch war, die arme Vogelmutter mußte mit den Kleinen das Nest verlassen und woanders Unterkunft suchen. Nun

trieb sie das Heimweh von Zeit zu Zeit an den heimischen Ort, wo sie sich heimlich unter einen Beerenstrauch setzte und sich ihren Erinnerungen hingab. Bei ihrem diesmaligen Besuch hatte der Winter bereits alles unter einer dicken Schneedecke begraben. Tschilp saß betrübt auf einem Ast. Der kalte Wind plusterte sein Federkleid auf, drang bis auf die Knochen. Die Meise bekam Mitleid und setzte sich neben ihn.

„Warum so traurig, Tschilp? Geht es dir nicht gut?“

„Wie soll es einem bei diesem schrecklichen Wetter gehen. Schön drei Tage kann ich nichts Ebbares finden.“

„Hast recht, der Winter ist keine gütige Tante. Alle Vögel ha-

Wintergäste

Der große Park der Sanatoriumsschule von Mamljutka ist ein herrlicher Aufenthaltsort für viele nützliche Vögel. Stumm stehen die Kiefern, und ihr Schneekleid glitzert in der Sonne. An ihre Äste hatten die fürsorglichen Schüler Futterkästchen gehängt, und die Gefiederten stellten sich sofort ein.

In diesem Winter weilte bei uns ein kleiner Gimpelschwarm. Gleich roten Glaskugeln am Neujahrsbaum sitzen die Männchen auf den Eschen vor der Schule. Sie picken zusammen mit ihren etwas bescheiden „gekleideten“ Weibchen die Samen dieser Bäume auf. Mit Interesse sehen wir zu, wie geschickt sie das tun.

Dem kleinen bunten Specht gefallen besonders die Kiefernzapfen in unserem Park. Geschickt langt er mit seinem kräftigen Schnabel einen Zapfen vom Baum und fliegt damit in seine „Schmiede“. Bald hört man von dort ein lustiges Klopfen. Er hat mehrere „Schmieden“, in denen er Zapfen lagert. Eine fanden wir an einem Telefonmast an der Bushaltestelle, eine andere im Fuße einer Gartenbank, eine dritte im Stamm einer Kiefer.

Für junge Naturfreunde

Die „Schmieden“ sind gewöhnlich natürliche Vertiefungen in Holzgegenständen, die er sich nach Bedarf zurechthämmert, damit die Zapfen darin fest steckenbleiben. Dieser Specht fühlt sich bei uns ganz wie zu Hause.

Unsere Schüler verhalten sich zur Natur mit großer Sorgfalt. Das merken sich die Vögel schnell. Vor uns brauchen sie sich nicht zu fürchten, und ihr „Tischlein“ ist immer gedeckt.

Bald kommt der Frühling, dann werden die Vögel sich für die Hilfe im strengen Winter bedanken.

Larissa PETRUSCHINA, Schülerin der 9. Klasse

Gebiet Nordkasachstan

Seltsamer Patient

Der Chefarzt Peter Wiens hatte seine Sprechstunde. Plötzlich ging die Tür seines Sprechzimmers auf, und herein trat ein Mann mit einem Antilopenjungen auf dem Arm. Solch einen Patienten hatte der

Arzt in seinen fünfundzwanzig Jahren noch nie gehabt. Trotzdem untersuchte er gründlich das Tierchen und stellte Lungenentzündung fest. „Ich bringe es wieder auf die Beine“, versicherte er den Mann, der wartend an der Schwelle stand. „Woher haben sie das Würmchen?“ fragte der Arzt.

„Ich hab's in der Wüste Mujunkum gefunden. Es war mir schade um das Kleine, es hätte ja zu Grunde gehen können. Die Mutter habe ich nirgends gesehen.“

„Sie haben ganz richtig gehandelt, junger Mann“, sagte der Arzt, „lassen sie das Junge bei mir, und seien sie unbesorgt. Es wird ihm hier gut gehen.“

Fast ein ganzes Jahr wohnte das Antilopenjunge Anka, wie es genannt wurde, beim Arzt. Die jungen Naturfreunde hatten herausbekommen, daß der Arzt ein Tier bei sich hat. Sie besuchten ihn und baten, das Tier dem kleinen Zoo, das sie unterhalten, zu schenken. Der Arzt gab das Tier den Kindern, aber er vergißt es nicht. Oft kann man den älteren Mann im Zoo sehen.

Theodor KLÜGER
Dshambul

Eine Woche in Moskau

Eine Gruppe von Oberschülern aus Akhal machte eine Reise in die Hauptstadt unseres Landes — Moskau.

Auf dem Weg der jungen Touristen lagen die Städte Barnaul, Kurgan, Swerdlowsk, Tscheljabinsk, Nowosibirsk, Omsk, Kamensk-Uralski, Krasnoufimsk, Kasan, Perm u. a. Sie sahen auch die großen Flüsse unserer Heimat — den Irtysch, die Ob, die Kama und schließlich Europas größten Fluß — die Wolga — mit ihren beeindruckenden Eisenbahnbrücken bei Kasan.

Die großen Fabriken, Kombinate und Bergwerke des Urals, die herrlichen Wälder in seinem Vorgebirge und in der Umgebung von Moskau — das alles gehörte zu unserer großen schönen Heimat.

In Moskau machte der Rote Platz mit dem Lenin-Mausoleum, auf uns gewiß den tiefsten Eindruck. Wir legten einen großen Blumenkranz am Mausoleum nieder. Auch das Lenin-Museum besuchten wir.

Im Museum der Revolution auf der Krasnaja Presnja blieben wir den ganzen Tag. Hier machten wir uns mit der Entstehungsgeschich-

te unseres sozialistischen Staates bekannt.

Die Schüler machten viele Fotos von den zahlreichen Sehenswürdigkeiten. Leider konnten wir nicht alles besichtigen, Moskau ist eben zu groß. Man soll dort wenigstens ein Jahr leben, um alles einmal zu sehen.

Ich glaube, daß diese Reise und all das, was die Schüler gesehen und gehört haben, ihnen lange im Gedächtnis bleiben wird. Vieles können sie im neuen Schuljahr ausnutzen, besonders in Literatur und Geschichte. Das war gewiß eine gute und nützliche Reise für die jungen Menschen.

Konstantin KÖNIG
Gebiet Semipalatinsk

Rund um das Brot

Die Pioniere der 5a sprachen in einer Klassenstunde über das Brot. Die Jungen und Mädchen erzählten über verschiedene Vorfälle, Geschichten und Filme, wo es um Not, Hunger und Brotmangel ging. Allmählich kamen sie auf das Thema, wie man Brot bäckt, wie Getreide angebaut wird. „Ja, der Laib Brot, den wir täglich für 20 Kopeken kaufen, kostet den Menschen und dem Staat viel Mühe“, stellte Irene Müller fest.

„Und manche Leute schmeißen trockenes, manchmal auch frisches Brot einfach in den Mülleimer“, fügte Nina Warewskaja hinzu. „Und meine Oma hat mir einmal erzählt, daß die Menschen im Krieg, um ein kleines Stückchen Brot zu bekommen, Nächte hindurch Schlange gestanden hatten“, sagte Nadja Trofimowa.

„Ich sehe, Ihr macht euch Gedanken über das Brot, vielleicht sprechen wir einmal darüber auf einem Pionierabend“, fragte die Lehrerin Valentine Müller.

Alle waren einverstanden. Die Pioniere suchten und fanden Gedichte, Erzählungen, Dias, Rätsel, Sprichwörter und Lieder über Brot. Eines Tages machten sie eine Exkursion in eine Großbäckerei, wo sie sich ansahen, wie heute Brot mit Hilfe von Technik schnell und ohne großen Kraftaufwand der

Bäcker bereitet wird. Irene Müller, Nina Warewskaja, Nadja Trofimowa und Gulsija Achmetowa hatte es hier so gut gefallen, daß sie in ihren Aufsätzen zum Thema „Was will ich werden“ schrieben, nach der Achteklassenschule Brotbäckerrinnen werden wollen. Der Pionierabend war sehr gut geraten.



Ei, wie schmeckt das Brot so gut!
Zeichnung von Michail Salamatow

„Die Leninpioniere. Sie bringen uns tagtäglich Futter. Komm, es reicht auch für dich.“

„Diese Hilfe ist für mich zu spät gekommen. Ich bin hungrig, matt und steifgefroren.“

„Dann gedulde dich noch eine kurze Weile. Ich bringe gleich Hilfe“, sagte Frau Meise und flog fort.

Beim Farmhof angekommen, ließ die Meise vom Buntspecht alle Vögel zusammentrommeln und berichtete kurz von dem Unglücksfall.

„Eigentlich hätte es dieser eigensinnige Raubbold nicht verdient, daß wir uns seinetwegen Mühe machen, aber helfen müssen wir doch, denn er hat sich ja selbst bestraft“, meinte das Rotkehlchen. Die Vögel nahmen Futter in die Schnäbel und brachten es dem Sperling. Als er seinen Hunger gestillt hatte, bat man ihn, mitzu-

kommen, aber er war ganz entkräftet und konnte nicht fliegen.

„Ich rufe Frau Dohle. Sie nimmt ihn auf den Rücken und bringt ihn auf den Platz“, schlug der Specht vor. So machten sie es auch. Nun ist Tschilp wieder wohl auf. Wenn er bei Sturm und Wetter mit den anderen Vögeln in einer Nische im Heustock sitzt, seufzt er oft und sagt:

„Könnt ihr mir verzeihen, weil ich im Sommer so untaktisch mit euch war?“

„Laß das, Tschilp!“ sagen die Meisen. „Wir sind froh, daß du nun verstanden hast, wie schwer es auf der Welt ist, wenn man keine Freunde hat!“

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 4. März 1983

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSSR, 473027, g. Celinoograd,
Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froyndshaft».

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistsche Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBOROS
Dshambul. Tel. 5-19-02
Karaganda. Tel. 54-07-67
Petrowpawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства
Целиноградского обкома
Компартии Казахстана.
УМ 00143